

NEUE ZEIT

W O C H E N S C H R I F T

I N H A L T

In der Vorhut der fortschrittlichen Menschheit . . .	1
N. LEONIDOW — Ein unerschöpflicher Hort . . .	4
E. TARLÉ — Friedenspolitik gegen Politik der Atom- erpressung . . .	10
J. SHUKOW — Die Große Sozialistische Oktober- revolution und China . . .	14
In den Ländern der Volksdemokratie . . .	18
Internationale Umschau (Notizen) . . .	19
I. KOTENKO — Zukunft in der Gegenwart (Aus dem Notizbuch eines Journalisten) . . .	23
B. JURJEW — Das „Paradiestal“ . . .	29
Chronik der internationalen Ereignisse . . .	32

Nr. 46
Jahrgang 1949

VERLAG DER ZEITUNG „TRUD“ — MOSKAU

Schriiftsteller: W. BERESIN

Moskau, Arbat, Kalaschni pereulok 12.

In der Vorhut der fortschrittlichen Menschheit

HEUTE feiern das Sowjetvolk und die fortschrittlichen Kräfte der ganzen übrigen Welt den 32. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Mit einem Gefühl berechtigten Stolzes halten die Sowjetmenschen Rückschau auf den zurückgelegten Weg, mit einem Gefühl unerschütterlichen Vertrauens auf ihre Kräfte richten sie ihre Blicke in die Zukunft.

Das verflossene 32. Jahr der Sowjetmacht war ein Jahr neuer hervorragender Errungenschaften des Sowjetvolkes auf dem Gebiet friedlichen Schaffens, ein Jahr neuer großartiger Erfolge der vom Sowjetstaat betriebenen Politik, die auf Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit der Völker ausgerichtet ist. In der internationalen Arena war dieses Jahr gekennzeichnet durch einen machtvollen Kräftezuwachs im Lager des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus, das den abenteuerlichen Machenschaften der imperialistischen Kriegsbrandstifter eine entschiedene Abfuhr erteilt.

Schon in der ersten Zeit der Sowjetmacht schrieb der große Lenin:

„Wir haben ein Recht, stolz zu sein und uns glücklich zu schätzen, daß es uns als den ersten zufiel, in einem Winkel des Erdballs diese wilde Bestie, den Kapitalismus, zur Strecke zu bringen, der die Erde in Blut ertränkte, der die Menschheit bis zu Hunger und Verwilderung geführt hat und der unausbleiblich und bald sterben wird, wie ungeheuer bestialisch auch seine Raserei in der Agonie sein mag.“

Seitdem diese Zeilen geschrieben wurden, hat die rasende Agonie des Kapitalismus größte Leiden über die Menschheit gebracht. Die beispiellosen Grausamkeiten des Faschismus, der verbrecherische Raubkrieg, den Hitler, von den englisch-amerikanischen Imperialisten begünstigt und angestachelt, entfesselte; die unmenschlichen Kolonialkriege gegen die unterdrückten Völker, die in der kapitalistischen Welt die Mehrheit der Bevölkerung bilden; das Wüten der schwarzen Reaktion und des Polizeiterrors in den Ländern der sogenannten westlichen Demokratie; das beispiellos zunehmende Elend der Volksmassen, die durch das Ausbeutersystem dem Hunger preis-

gegeben sind, — das sind die abscheulichen Ergebnisse, die das Wirtschaften des todgeweihten, aber sich gierig an die Macht klammernden Kapitalismus gezeitigt hat.

Was ist daran verwunderlich, wenn jeder Tag immer neue und neue Beweise dafür erbringt, daß die Sache des Imperialismus, der Reaktion und des Krieges zum Untergang verurteilt ist, wenn jeder Tag immer neue, unwiderlegbare Beweise erbringt für die Unbesiegbarkeit des Lagers der Demokratie, des Sozialismus und des Friedens, an dessen Spitze die Sowjetunion steht?!

Das Sowjetvolk, das erstmalig in der Geschichte der Menschheit die wilde imperialistische Bestie zur Strecke brachte, hat eine großartige Heldentat vollbracht, deren Ruhm Jahrhunderte überdauern wird. Die Arbeiterklasse unseres Heimatlandes, die von der Partei Lenins und Stalins geführt wird und die werktätigen Massen unseres Landes um sich geschart hat, bahnte neue, früher unbekannte Wege zur Befreiung der ganzen Menschheit.

Schon 1912 schrieb J. W. Stalin in einem an die Arbeiter Rußlands gerichteten Flugblatt zum 1. Mai, daß „die Arbeiter der Menschheit den Frühling und die Befreiung von den Fesseln des Kapitalismus bringen“.

Der Frühling der Menschheit ist im Oktober 1917 angebrochen, als die Arbeiterklasse auf einem Sechstel der Erde die Fesseln des Kapitalismus sprengte und begann, die neue, von den Schwären und Gemeinheiten des Ausbeutersystems freie Gesellschaft zu schaffen. Der in Feuer und Sturm der größten Volksrevolution geborene Sowjetstaat wurde zu einem Leuchtturm, der den unterdrückten Klassen und geknechteten Nationen der kapitalistischen Welt hell den Weg zur Befreiung erleuchtet. Mit jedem Jahr strahlt dieser Leuchtturm des Menschheitsfrühlings heller, mit jedem Jahr wächst seine Anziehungskraft für hunderte Millionen Menschen in der ganzen Welt. Mit jedem Jahr treten die gigantischen Vorzüge des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus immer deutlicher zutage. J. W. Stalin sagt, daß

„... unser System, das Sowjetsystem, uns Möglichkeiten eines raschen Vorwärtsschreitens

bietet, wie sie sich kein bürgerliches Land auch nur träumen lassen kann“.

Der Sozialismus hat mächtige Schaffensenergie in den Volksmassen geweckt. Die von den Ketten der Ausbeutung befreite Arbeit, die in der Sowjetgesellschaft auf eine beispiellose Höhe emporgehoben worden ist, vollbringt wahrhaft Wunder. Unter der Führung der bolschewistischen Partei mehren die Sowjetmenschen den Reichtum und Ruhm unseres Heimatlandes durch großartige Errungenschaften auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Mit patriotischer Initiative realisieren Millionen Werktätiger immer vollkommener und umfassender die gigantischen Vorzüge des Sowjetsystems, ihre Initiative erschließt immer neue, ihm innewohnende Kraftquellen und bietet diese Kraftquellen auf für die Erfüllung der großen Aufgaben zur Errichtung der kommunistischen Gesellschaft.

Die von den Sowjetmenschen zielbewußt, beharrlich und begeistert vollbrachte Arbeit im Kampf für die vorfristige Erfüllung des Nachkriegsfünfjahrplans trägt herrliche Früchte. Dem Fünfjahrplan zufolge sollte die Industrieproduktion 1950 den Vorkriegsstand um 48 Prozent übertreffen. Aber die einträglichen Bemühungen des Sowjetvolks haben bewirkt, daß schon im Juni 1949, d. h. anderthalb Jahre vor Schluß des Planjahres, die Bruttoproduktion der Industrie im Tagesdurchschnitt die des Vorkriegsjahres 1940 um 41 Prozent überstieg. Innerhalb von 9 Monaten d. J. ist die Bruttoproduktion der gesamten Sowjetindustrie, verglichen mit der gleichen Zeitspanne des vorigen Jahres, um 20 Prozent angewachsen. In diesem Jahr ist der Bruttoertrag an Getreide größer als im vorigen und übertrifft den des Vorkriegsjahres 1940. In der Entwicklung der Viehzucht sind von den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern glänzende Erfolge erzielt worden. Schneller als vorgesehen war, wird der großartige Stalinsche Plan zur Umbildung der Natur in die Tat umgesetzt.

Das begeisterte Schaffen der Sowjetmenschen und der weite Umfang des sozialistischen Volkswettbewerbs tragen auch auf anderen Gebieten der Volkswirtschaft und der Kultur herrliche Früchte. Auf allen Gebieten der Volkswirtschaft werden wiederhergestellte und neue Betriebe eröffnet. Das gewaltige Ausmaß der Großbautätigkeit mehrt stetig den gesellschaftlichen Reichtum unseres Heimatlandes und erweitert die materielle Basis des Kommunismus. Das Aufblühen der sozialistischen Wirtschaft steigert das materielle Wohlergehen der Sowjetmenschen ununterbrochen.

Die Sowjetmenschen sind nicht gewohnt, sich mit den erzielten Erfolgen zu begnügen.

Bedeutungsvolle Errungenschaften sind für sie ein Ansporn zu weiteren Großtaten, zur Lösung neuer, noch mitreißenderer Aufgaben.

Welcher Kontrast besteht doch zwischen dem mächtigen Wachstum der sozialistischen Wirtschaft und Kultur der Sowjetunion, dem sicheren wirtschaftlichen Aufstieg in den dem Sozialismus entgegengehenden Ländern der Volksdemokratie und dem wirtschaftlichen Chaos und Ruin in den Ländern des Kapitalismus, die immer tiefer im Strudel einer neuen Krise, im Marasmus und in der Fäulnis der verwesten bürgerlichen Kultur versinken!

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat den werktätigen und ausgebeuteten Massen der ganzen Welt den sicheren Weg zur Vernichtung der Klassenausbeutung und der nationalen Unterdrückung, den Weg zur Rettung vor der ungeheuerlichen Knechtschaft und der bestialischen Versklavung gezeigt, die der moderne Monopolkapitalismus mit sich bringt. Sie hat den verlangten Erfindungen der Bourgeoisie und ihrer sozialdemokratischen Lakaien, die behaupten, die Ausbeuteten könnten ebenso wenig ohne die Ausbeuter auskommen wie der Kopf und die übrigen Körperteile ohne den Magen, den Todesstoß versetzt. Der Sowjetstaat hat gezeigt, daß die von der Arbeiterklasse geführten werktätigen Massen mit Erfolg ein Riesenland ohne Bourgeoisie und trotz der Bourgeoisie lenken können, wobei sie größte schöpferische Aufgaben lösen und das erhabene Gebäude des Kommunismus errichten.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat den niederträchtigen Erfindungen der Imperialisten von einer Teilung der Menschen in „niedere Rassen“ und „Herrenrassen“, von denen die erstgenannten angeblich verdammt sind, Ausbeutungsobjekt zu bleiben, während die anderen zu ihrer Ausbeutung berufen sind, über den Haufen geworfen. Eins der wichtigsten Ergebnisse der Oktoberrevolution ist die Tatsache, daß sie in der Tat „die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der proletarischen, internationalen Methode der Befreiung der unterdrückten Völker als der einzig richtigen Methode erwiesen hat, indem sie in der Tat die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des brüderlichen Bündnisses der Arbeiter und Bauern der verschiedensten Völker auf der Grundlage der Freiwilligkeit und des Internationalismus erwiesen hat“ (Stalin).

Das Sowjetsystem hat in einer, historisch gesehen, kurzen Zeitspanne die wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit der früher vom Zarismus unterdrückten Nationen liquidiert. Die von Lenin und Stalin geschmiedete unerschütterliche

Freundschaft der Völker ist eine der mächtigen Triebkräfte in der Entwicklung der Sowjetgesellschaft.

Was kann das Lager des Imperialismus und der Reaktion dem begeisternden Beispiel der Sowjetgesellschaft gegenüberstellen, in der die Arbeit von den Ketten der Ausbeutung und die Völker vom Joch der nationalen Unterdrückung befreit sind?

„Herr der Welt wird die Arbeit sein“, diese Worte drücken die Gedanken und Hoffnungen hunderter Millionen Menschen der ganzen Welt aus. „Herr der Welt wird der Dollar sein“, das ist das hinverbrannte Programm der außer Rand und Band geratenen amerikanischen Shylocks, die den Völkern das Joch der nationalen und sozialen Unterdrückung auferlegen.

Die Ideen des Kommunismus sind unbesiegbare Marx' geniale Prophezeiung von den Ideen, die, wenn sie die Massen ergreifen, zur materiellen Gewalt werden, hat sich erfüllt. Die Volksmassen in der ganzen Welt — sowohl in dem Teil, der sich von den Fesseln des Kapitalismus frei gemacht hat, als auch in dem Teil, der diese Fesseln noch an seinen Gliedern schleppt — begeistern sich an den unsterblichen Ideen des Kommunismus. Die amerikanischen Imperialisten werden sich, ebenso wie ihre hitlerfaschistischen Vorgänger, bitter täuschen in ihren zügellosen Versuchen, die Ideen des Kommunismus durch Polizeiwillkür und faschistischen Terror in den USA, durch blutige Gemetzel in dem unglückseligen Griechenland, durch Benutzung der Provokateurbande Titos in Jugoslawien zu ersticken.

Das Lager der Demokratie und des Sozialismus wächst und erstarkt unter dem Banner der Gleichberechtigung und der Freundschaft der Völker. Den edlen Ideen der Befreiung der unterdrückten Nationen stellt das Lager des Imperialismus und der Reaktion die bestialische Politik der Unterdrückung und Knechtung der überwiegenden Mehrheit der Menschheit durch die Finanzoligarchie der Wall Street gegenüber. Noch vor kurzem versuchten die Hitlerfaschisten, das Kannibalenprogramm der Knechtung aller Völker durch die deutsche „Herrenrasse“ auszuführen. Jetzt suchen die englisch-amerikanischen Imperialisten in sklavischer Nachäffung der hitlerfaschistischen Kannibalen andere Völker, die in ihrer Reichweite liegen, in Sklavenketten zu schlagen.

Diesen räuberischen Ränken stellt das von der Sowjetunion geführte antiimperialistische Lager eine Politik des Friedens und der Freundschaft, der Achtung für die nationale Souveränität und die gesetzmäßigen Rechte der großen und kleinen Völker gegenüber. Im Zeichen des Sturzes der imperialistischen Unterdrückung hat die Volksrevolution in China einen Sieg von welt-

historischer Bedeutung errungen, der in der Bildung der Chinesischen Volksrepublik gipfelte. Im Zeichen der Schaffung eines einheitlichen, friedliebenden Staates des deutschen Volkes entstand die Deutsche Demokratische Republik, deren Bildung ein Wendepunkt in der Geschichte Europas war.

Das Sowjetvolk, das diesen Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feiert, entbietet allen für den Sieg der Demokratie und des Sozialismus kämpfenden Völkern, allen Kämpfern für die Sache des Friedens, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges seinen Brudergruß. Mit wärmster Sympathie richtet es seine Blicke auf die Völker Polens, der Tschechoslowakei, Bulgariens, Rumäniens, Ungarns und Albaniens, die den Weg zum Aufbau des Sozialismus betreten haben. Es sendet freundschaftliche Glückwünsche an das große chinesische Volk, das seinem Lande die Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft und einen Staat der Volksdemokratie geschaffen hat. Es ruft dazu auf, die Freundschaft zwischen den Völkern Englands, der USA und der Sowjetunion in ihrem Kampf für den Frieden, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu festigen.

Das Sowjetvolk weiß, daß es seine gigantischen Siege der Partei Lenins und Stalins zu verdanken hat, die die Bemühungen des ganzen Volkes vereint und sie auf ein gemeinsames Ziel richtet. Gewaltig ist die Autorität der Kommunistischen Partei unter den Werktätigen, unbegrenzt ist deren Vertrauen zu ihrer Partei. Die große Stärke des Sowjetvolks besteht darin, daß es eine klare Erkenntnis der Ziele besitzt, mit der es von der bolschewistischen Partei, von dem Führer der ganzen fortschrittlichen Menschheit, J. W. Stalin, gewappnet worden ist. „Die bolschewistische Seele dieses unseres Werkes ist das Wirken, das Denken und das Wort unseres Stalin.“ (M o l o t o w.)

Heute stehen auf den Festbannern die Kampflosungen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) zum 32. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Diese Losungen drücken den einmütigen Willen des Sowjetvolks aus zum Kampf für einen dauerhaften Frieden und für internationale Zusammenarbeit, den Willen zu neuen Großtaten auf dem Felde der friedlichen Aufbauarbeit, den Willen zum Aufbau des Kommunismus. In diesen Losungen erblicken die Sowjetmenschen eine Widerspiegelung der großen Siege des Sowjetvolks und aller freiheitliebenden Völker im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus, das bolschewistische Aktionsprogramm für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. In den Herzen aller Sowjetmenschen ist die Losung der bolschewistischen Partei lebendig:

„Unter dem Banner Lenins, unter Führung Stalins vorwärts zum Siege des Kommunismus!“

Ein unerschöpflicher Hort

N. LEONIDOW

UNLÄNGST feierten die volksdemokratischen Staaten Mittel- und Südosteuropas das erste Jahrfünft ihres Bestehens. Bei der Summierung der bedeutsamen Ergebnisse dieser Jahre äußern die Werktätigen der Länder der Volksdemokratie, die zuversichtlich in die Zukunft schauen, der sozialistischen Großmacht, der Sowjetunion, und dem Führer der Völker J. W. Stalin ihren heißen Dank und ihre Erkenntlichkeit.

Die Sowjetunion hat die Völker Rumäniens, Bulgariens, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Albaniens vom faschistischen Joch erlöst und ihnen den Weg zum Sozialismus eröffnet. Die Sowjetunion schützt die Länder der Volksdemokratie vor den verbrecherischen Anschlägen der englischen und der amerikanischen Imperialisten auf ihre Souveränität und auf ihre staatliche Unabhängigkeit. Die Sowjetunion erweist den volksdemokratischen Staaten enorme Hilfe auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Sowjetische Werkzeugmaschinen, Betriebseinrichtungen und Rohstoffe ermöglichen es ihnen ebenso wie die technische Hilfe der Sowjetunion, die Wiedergeburt und Rekonstruktion der Industrie, des Verkehrswesens und der Landwirtschaft auf den Grundlagen des Sozialismus zu beschleunigen. Die Getreidelieferungen aus der Sowjetunion spielten bei der Versorgung der Bevölkerung Rumäniens, der Tschechoslowakei und Bulgariens in den vergangenen Mißerntejahren eine große Rolle.

Aber es gibt noch eine Hilfe, die weder in Gewichtseinheiten noch in Kapazitätsmaßen noch in Devisenbeträgen ausgedrückt werden kann. *Das ist die Hilfe durch die Erfahrungen, die das Sowjetland bei der Errichtung des Sozialismus gewonnen hat.*

Als im Oktober 1917 der Sowjetstaat entstand, da konnte niemand den Sowjetmenschen an Hand von Beispielen, von Mustern zeigen, wie der Sozialismus aufzubauen wäre. Der Genius Lenins und Stalins erhellte den Weg zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, und die Sowjetmenschen fügten in unermüdlicher Arbeit und stetigem Kampf Stein auf Stein zum majestätischen Gebäude des Sozialismus. Das Land, das sich über kolossale Weiten Europas und Asiens erstreckt und mit dem sich an Mannigfaltigkeit nationaler Beziehungen, wirtschaftlicher, kultureller und sonstiger Besonderheiten seiner Gebiete und Völker kein anderes messen kann, mußte in ständigem Schaffen und Proben, Finden und Prüfen

zum erstenmal in der Geschichte alles neu aufbauen.

So sammelte sich in mehr als drei Jahrzehnten Verwirklichung der Lenin-Stalinschen Ideen der wahrlich grandiose sowjetische Erfahrungsschatz: die Erfahrungen beim Aufbau der vorgeschrittensten Gesellschafts- und Staatsordnung. Diese Erfahrungen erfassen ausnahmslos alle Lebensgebiete des Volkes. Es sind die Erfahrungen im Kampf gegen den Klassenfeind, gegen die imperialistischen Räuber und ihre Agenten; die Erfahrungen im staatlichen Aufbau, in der Schaffung sozialistischer Nationen; die Erfahrungen in der sozialistischen Planung, in der sozialistischen Industrialisierung und Rekonstruktion der Landwirtschaft; die Erfahrungen in der Durchführung der Kulturrevolution und in der Schaffung einer neuen Intelligenz; die Erfahrungen auf diplomatischem Gebiet, die Erfahrungen im Aufbau der Streitkräfte des Landes des Sozialismus und in seiner Verteidigung gegen die imperialistischen Aggressoren; die Erfahrungen in der Anerziehung eines neuen, sozialistischen Bewußtseins, der neuen Moral von Erbauern des Kommunismus. Diese gesamte, so überaus reichhaltige, mannigfaltige und allseitige Praxis, die den Heldenkampf und die schöpferische Arbeit des von der bolschewistischen Partei geleiteten sowjetischen Zweihundert-Millionen-Volks verkörpert, hat in den genialen Werken J. W. Stalins ihre theoretische Synthese gefunden.

Das Sowjetvolk, das seinen allmählichen Übergang zum Kommunismus vollzieht, hat seinen herrlichen, täglich und stündlich reicher werdenden Erfahrungsschatz hochherzig der gesamten werktätigen Menschheit und vor allem den volksdemokratischen Bruderländern aufgetan. Die Werktätigen Rumäniens und Bulgariens, der Tschechoslowakei und Polens, Ungarns und Albaniens schöpfen mit vollen Händen aus der so reichen Schatzkammer der sowjetischen Erfahrungen, wenden diese an, verwerten sie unter Berücksichtigung der konkreten Besonderheiten ihrer Länder. Die historischen Erfahrungen des Sowjetvolks bei der Errichtung des Sozialismus werden im Osten wie im Westen übernommen.

Die Leiter der Chinesischen Volksrepublik stützen sich bei der Bestimmung der Grundrichtung für die wirtschaftliche Umgestaltung ihres Landes nach seiner endgültigen Befreiung von der Agentur der amerikanischen Imperialisten — dem

reaktionären Tschiangkaischekregime — auf die Erfahrungen der Sowjetunion, die erfolgreich den Stalinschen Plan zur sozialistischen Industrialisierung verwirklicht hat. Maotsetzung, der Führer der Kommunistischen Partei Chinas schrieb:

„Die Imperialisten glauben, wir seien unfähig, mit unserer Wirtschaftsarbeit fertig zu werden... Wir müssen die Schwierigkeiten überwinden und müssen uns aneignen, was wir noch nicht wissen... Die Kommunistische Partei der Sowjetunion ist unser bester Lehrer, von dem wir lernen müssen.“

Nicht von ungefähr äußern alle Völker der Welt dem Sowjetlande, dem großen Stalin die gleiche Dankbarkeit:

Heerführer unseres Zeitalters, der den Faschismus stürzte, größter Völkerfreund — so wird Stalin vom koreanischen Volk besungen. Und in einem albanischen Lied heißt es:

Stalin ist die Welt,
Und wir haben keinen bessern Freund als
Die Sowjetunion.

Der Sowjetstaat ist auf der Basis des wahren sozialistischen Demokratismus begründet.

J. W. Stalin erklärte:

„Die Demokratie in den kapitalistischen Ländern, wo es antagonistische Klassen gibt, ist in letzter Instanz eine Demokratie für die Starken, eine Demokratie für die besitzende Minderheit. Die Demokratie in der Sowjetunion ist im Gegenteil eine Demokratie für die Werktätigen, d. h. eine Demokratie für alle.“

Widerspiegelung und Verankerung der Grundpfeiler des in der Sowjetunion errichteten Sozialismus ist die Stalinsche Verfassung, die Genosse J. W. Stalin kennzeichnet als ein Dokument, „das davon zeugt, daß das, was in der Sowjetunion verwirklicht ist, auch in anderen Ländern durchaus verwirklicht werden kann“. Diese vor 13 Jahren gesprochenen Worte werden heute zur Tat. In den Ländern der Volksdemokratie ist die Macht der Werktätigen errichtet, und es liegt ganz in der Natur der Dinge, daß die Sowjet-Erfahrungen im Aufbau des sozialistischen Staates dort ausgewertet werden.

Die Verfassung der Sowjetunion ist die Verfassung des siegreichen Sozialismus. Die Länder der Volksdemokratie sind Länder, die den Weg des Aufbaus des Sozialismus betreten haben und erfolgreich die Aufgaben des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus lösen. Ihre Verfas-

sungen widerspiegeln und verankern auf gesetzgeberischem Wege die Errungenschaften des Volkes, sie verankern die neue Gesellschafts- und Staatsordnung, die in den volksdemokratischen Staaten errichtet wurde, als diese durch die Sowjetunion vom Joche des Faschismus befreit worden waren. Sie gehen vom Grundsatz der Gleichberechtigung aller Rassen und Nationen, vom Grundsatz eines konsequenten und unentwegten Demokratismus aus, und ihr Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Garantien und Mittel für die Ausübung der Bürgerrechte.

Die Sowjetunion, die sich siegreich der vorfristigen Erfüllung des Stalinschen Nachkriegsfünfjahrplans nähert, hat auf dem Gebiet der planmäßigen Volkswirtschaft gigantische Erfahrungen gesammelt. Viele Jahre lang wird das Wirtschaftsleben der Sowjetunion durch den staatlichen Volkswirtschaftsplan im Interesse einer Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums, einer stetigen Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus der Werktätigen, einer Festigung der Unabhängigkeit der Sowjetunion und einer Verstärkung ihrer Wehrfähigkeit bestimmt und gelenkt.

Die der sozialistischen Planung in der Sowjetunion zugrunde liegenden Prinzipien und Methoden dienen und dienen den Ländern der Volksdemokratie als Richtschnur. Die Erfolge bei der Ausführung des Dreijahrplans in Polen, des Zweijahrplans in der Tschechoslowakei, des Dreijahrplans in Ungarn und gleichgearteter Pläne in Bulgarien und Rumänien zeigen, daß die Auswertung der Erfahrungen der Sowjetunion — angepaßt an die Besonderheiten eines jeden dieser Staaten — ihnen ihre ersten Siege auf den Wegen der sozialistischen Umgestaltung der Volkswirtschaft gewährleistet hat.

Das Sowjetland hat erstmalig in der Geschichte die große Rolle aufgezeigt, die der sozialistische Wettbewerb spielt, indem er die schöpferische Initiative der Millionenmassen erweckt und den mächtigen Aufschwung ihrer Arbeitsaktivität weitgehend fördert. Lenin und Stalin haben die weltgeschichtliche Bedeutung des sozialistischen Wettbewerbs entdeckt. Er ist nach Stalinscher Definition eine „Handhabe, vermittels deren die Arbeiterklasse berufen ist, das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben des Landes auf der Grundlage des Sozialismus umzuwandeln“.

Die Werktätigen in den Ländern der Volksdemokratie, die von kommunistischen Parteien und Arbeiterparteien geführt werden, überzeugen sich von der schöpferischen Kraft des sozialistischen Wettbewerbs, dessen Heimatland die Sowjetunion ist. Ist es erstaunlich, daß sie

selber den gleichen Weg betreten? In Polen legten die vorgeschrittenen Arbeiter bereits 1945 und 1946 den Grundstein für den Arbeitswettbewerb. Angefeuert vom Beispiel der Arbeiterklasse der Sowjetunion, schlossen sich tausende polnische Arbeiter diesem Wettbewerb an, der Mitte 1947 eine besondere Entfaltung erfuhr. Der alte Bergarbeiter Wincenty Pstrowski, ein Mitglied der Polnischen Arbeiterpartei, erfüllte als erster im Lande die Arbeitsnorm zu 260 Prozent und forderte die andern Bergarbeiter zum Wettbewerb auf. Das Beispiel Pstrowskis fand tausende und aber tausende Nachahmer; man nannte den Begründer der Bewegung den „polnischen Stachanow“.

Die Werktätigen der Länder der Volksdemokratie machen sich die Erfahrungen der Sowjetunion nicht nur aus Büchern und aus Zeitungsberichten zu eigen. Die Vorkämpfer des Wettbewerbs in der Sowjetunion belehren ihre Genossen im Ausland durch ihr persönliches Beispiel. So besuchte der Stachanowarbeiter des Moskauer Kohlenbeckens Leonti Boriskin 1947 die Bergarbeiter von Pernik in Bulgarien. Er schilderte den bulgarischen Bergarbeitern die sowjetischen Erfahrungen beim gleichzeitigen Bohren in mehreren Abbauflozen, dann zeigte er ihnen unter Tage, wie man Rekordleistungen erzielen kann. Einer der Begründer des Arbeitswettbewerbs in Bulgarien, der Bergarbeiter Alexej Stoilkoff, dem als Arbeitsauszeichnung zwei Orden verliehen wurden, erzählt von der Bedeutung, die die Unterweisung in der Stachanowarbeit für die Bergarbeiter von Pernik hatte:

„Nach dem Besuch Boriskins vollzog sich ein grundlegender Wandel. Der Wettbewerb erweiterte sich, und die Leistung begann rascher zu steigen. Belief sich 1945 die Tagesproduktivität eines Bergarbeiters auf 2,5 Tonnen, so beträgt sie in diesem Jahr 7 Tonnen.“

Auch der Wettbewerb um die Lieferung von Erzeugnissen ausgezeichneter Qualität, der in der Sowjetunion auf Initiative des Hilfsmeisters des Krasnoholmer Kammgarnkombinats in Moskau, Alexander Tschutkisch, begann, wurde unverzüglich in den Ländern der Volksdemokratie aufgegriffen. Tschutkisch erhielt einen Brief von einer Gruppe bulgarischer Textilarbeiterinnen, die ihre Brigade nach ihm benannt und sich verpflichtet haben, nur Erzeugnisse von ausgezeichneter Qualität zu liefern. Die Mitglieder der Alexander-Tschutkisch-Brigade schrieben:

„Begeistert von den Errungenschaften unserer Sowjetbrüder lernen wir, bulgarische Arbeiterinnen des Textilkombinats 'Wera Piskowa', aus Ihrer Erfahrung; wir haben beschlossen, Ihrem Beispiel zu folgen, und haben eine Brigade für Höchstqualitätsleistungen gegründet.“

Tschutkisch berichtete in seiner Antwort eingehend über seine Arbeitserfahrungen und wünschte den bulgarischen Genossinnen Erfolg.

Alle von den sowjetischen Arbeitern, den Produktionsneuerern, entdeckten fortschrittlichen Arbeitsmethoden finden in den Ländern der Volksdemokratie weite Anwendung. Die ungarischen Eisenbahner haben die Erfahrungen der sowjetischen Stachanowarbeiter studiert, und ihre Lokomotivenbrigaden streben nach Rekordleistungen. Die polnischen Schuharbeiter beginnen nach den Methoden des bekannten sowjetischen Stachanowarbeiters Matrossow zu arbeiten. Über den Maschinen der Schnellfräser Rumäniens hängen Bilder des Leningrader Drehers Bortkewitsch, der die Schnellmethoden einführte. Über den Webstühlen der Bukarester Weberinnen kann man Bilder von Maria Wolkowa und anderen Weberinnen aus Iwanowo sehen, deren Leistungen den rumänischen Arbeiterinnen als Musterbeispiel dienen.

Außerordentlich großen Wert für die Länder der Volksdemokratie haben die Erfahrungen der Sowjetunion bei der Ausführung des Lenin-Stalinischen Genossenschaftsplanes. Die sozialistische Rekonstruktion der Landwirtschaft der Sowjetunion war, wie J. W. Stalin aufzeigte, „eine außerordentlich tiefgehende revolutionäre Umwälzung, die in ihren Auswirkungen der revolutionären Umwälzung vom Oktober 1917 gleichkam“. In der Tat: aus einem Lande mit 25 Millionen kleinen zersplitterten Bauernwirtschaften, die auf der Arbeit des Einzelbauern und auf einer rückständigen Technik begründet waren, verwandelte die Sowjetunion sich in eine starke Industrie- und Kolchosmacht, die der ganzen Welt die entscheidenden Vorzüge der auf kollektiver Arbeit und moderner Technik begründeten sozialistischen Landwirtschaft vor Augen führt.

Die großartigen Erfolge der sowjetischen Kolchosbauernschaft haben bei den Bauern in den Ländern der Volksdemokratie den leidenschaftlichen Wunsch erweckt, die Erfahrungen der sowjetischen Landwirte kennenzulernen und sie auf eigenem Boden anzuwenden, um der althergebrachten Rückständigkeit und Not ein Ende zu machen.

Als die bulgarischen Bauern in den Zeitungen eine Reportage vom Leben des Blagojeff-Kolchos im Gebiet Odessa (Ukraine) gelesen hatten, schickten sie der Zeitung „Otetschestwen Front“ Briefe, in denen sie Fragen nach dem Leben der sowjetischen Kolchosbauern stellten. Die Bauern aus dem Landwirtschaftsartel „Blagojeff“ in der Ukraine beantworteten diese Fragen in zehn Briefen, die von der Zeitung veröffentlicht wurden. Die Antworten fanden enthusiastischen Widerhall im bulgarischen Dorf, in den landwirtschaftlichen

Arbeitsgenossenschaften, in den Maschinen- und Traktorenstationen. Die bulgarischen Bauern nennen diese Briefe ausdrucksvoll „Wegweiser“.

Besuche von Delegationen werktätiger Bauern aus den Ländern der Volksdemokratie in der Sowjetunion sind schon zu einer häufigen Erscheinung geworden. Delegationen rumänischer, polnischer, albanischer und ungarischer Bauern waren bereits Gäste der sowjetischen Kolchosbauern. Gegenwärtig ist in der Sowjetunion eine große Delegation tschechoslowakischer Bauern zu Besuch. Die Teilnehmer der ungarischen Delegation schreiben in ihrem in den ungarischen Zeitungen veröffentlichten Rechenschaftsbericht:

„Die ungarische Bauernschaft empfindet dem Sowjetvolk gegenüber größte Dankbarkeit. Die Sowjetarmee hat uns nicht nur die Freiheit gebracht. Ohne ihren ruhmreichen Befreiungskampf wären wir nicht imstande gewesen, im Land die Bodenreform durchzuführen, jetzt aber hat uns dieses Volk seine kostbarste Schatzkammer geöffnet — die reichen dreißigjährigen Erfahrungen der sowjetischen Bauernschaft.“

Die polnischen Bauern entsandten dreimal Delegationen, um die Erfahrungen der Kolchase in der Sowjetunion kennenzulernen. Der Leiter einer dieser Delegationen, Kratko, sagte:

„Das, was wir in den ukrainischen Kolchosen sahen, hat auf uns einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Das Stalinsche Kolchosystem hat das Dorf von Grund aus umgewandelt und die Bauern auf den richtigen Weg geführt. Die sozialistische Landwirtschaft der Ukraine hat in den Nachkriegsjahren bewundernswerte Erfolge erzielt. Die Kolchosbauern leben in Wohlstand und Kultur. Wir haben aus dem, was wir gesehen haben, viel lernen können.“

Die Errungenschaften der fortschrittlichen landwirtschaftlichen Wissenschaft der Sowjetunion, dieser aufs engste mit dem Leben von Millionen Bauern verbundenen Wissenschaft, erwecken in den Ländern der Volksdemokratie ein gewaltiges Interesse. Der tschechoslowakische Landwirtschaftsminister Duriš erklärte:

„Der Fünfjahrplan der Tschechoslowakei zielt darauf ab, bis Ende 1953 die landwirtschaftliche Produktion um 37 Prozent zu steigern... Zur Lösung dieser Aufgaben werden die entsprechenden Maßnahmen ergriffen. Die Lehre Mitschurins und Lysenkos wird auf allen Gebieten der Pflanzen- und der Viehzucht eingebürgert... Hierbei lernen wir ständig an den Erfahrungen und Erfolgen der Landwirtschaft in der Sowjetunion, die wir eingehend studiert haben und über die die tschechischen und die slowakischen Schaffenden beim Besuch der Kolchase und Sowchase in der Sowjetunion so entzückt waren.“

Werten die Leiter der Länder der Volksdemokratie bei der Entfaltung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, beim Aufbau der Maschinen- und Traktorenstationen sowie der Staatsgüter die Erfahrungen der Sowjetunion aus, so berücksichtigen sie, daß die Liquidierung der

kapitalistischen Elemente im Dorfe zuvor eine beharrliche Arbeit zur Beschränkung dieser Elemente, zur Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft unter der Leitung der Arbeiterklasse erfordert, ebenso die Entwicklung einer sozialistischen Industrie, die fähig sein muß, die Landwirtschaft technisch neu auszurüsten.

In der Sowjetunion wurde in kürzester historischer Frist eine Kulturrevolution durchgeführt, die zu einem nie dagewesenen kulturellen Aufschwung des Volkes, zur Schaffung einer neuen, sozialistischen Volksintelligenz geführt hat.

Die Erfahrungen der Kulturrevolution in der Sowjetunion finden in den volksdemokratischen Staaten erfolgreiche Anwendung. Die alte Macht hatte der polnischen Volksrepublik vier Millionen Analphabeten und Halbanalphabeten hinterlassen. Jetzt werden hier mit beachtlichem Erfolg jene Methoden und organisatorischen Formen der Liquidierung des Analphabetentums und des Halbanalphabetentums angewendet, die sich schon vor rund 20 Jahren in der Sowjetunion gerechtfertigt haben. Der polnische Sejm hat ein Gesetz beschlossen, das die Liquidierung des Analphabetentums und des Halbanalphabetentums binnen dreier Jahre vorsieht.

In der Tschechoslowakei wurden nach dem Muster der Sowjetunion Arbeiterfakultäten eröffnet, die Arbeiter und Bauern für den Eintritt in Hochschulen vorbereiten. Die Gelehrten und Schriftsteller, die Filmregisseure und Schauspieler, die Künstler und Musiker, die Lehrer und Ärzte der Länder der Volksdemokratie studieren und übernehmen die Errungenschaften der sowjetischen sozialistischen Kultur, dieser fortschrittlichsten Kultur, die ihre Aufgabe im Dienst am Volke sieht.

Die Sowjetunion ist die Heimat der fortschrittlichsten, revolutionären Ideologie — des Leninismus. Der ganze Lauf der sozialen Entwicklung der Welt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und besonders in den 32 Jahren, die seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vergangen sind, hat die mobilisierende, organisierende und umbildende Bedeutung der Lenin-Stalinschen Ideen bekräftigt. Der bekannte englische Gelehrte J. D. Bernal schreibt:

„Außerhalb der Sowjetunion gibt es nirgends ein Achtung verdienendes geistiges System, das eine weite Anhängerschaft gefunden hätte und als Anleitung zum Handeln dienen könnte.“

Bernal kennzeichnet die bürgerlichen philosophischen Doktrinen als „antiintellektuelle Glaubenssätze“, als „bestialisch“, als eine Ausdrucksform des Bankrottes des Kapitalismus; er erklärt weiter:

„Nur marxistisches Verständnis kann zeigen, daß das Banner der ‚westlichen Zivilisation‘, das für einen

neuen Ausrottungskrieg entrollt wurde, das gleiche alte Hakenkreuzbanner des Kapitalismus ist, unter welchem Hitler und Goebbels versuchten, betrogenes Volk für einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus zusammenzuschließen.“

Während die USA-Imperialisten die Predigt von bestialischem Nationalismus mit Appellen zur Vernichtung der nationalen Souveränität anderer Länder unter der Flagge des Kosmopolitismus verknüpfen, lernen die werktätigen Massen bei der Sowjetunion, das Banner des proletarischen Internationalismus hochzuhalten. Die gesamte 32-jährige Geschichte des Landes des Sozialismus zeugt davon, daß die Völker der Sowjetunion stets dem Appell des großen Stalin gefolgt sind, „bis zum Letzten der Sache des proletarischen Internationalismus treu zu bleiben“. In Befolgung dieses Appells und gestützt auf die Erfahrungen des Sowjetvolkes, das heute wie bisher der Welt herrlichste Musterbeispiele internationaler Solidarität liefert, die in eins verschmolzen ist mit dem erhabenen Gefühl des Sowjetpatriotismus, kämpfen die Werktätigen erbarmungslos gegen jegliche Bekundungen des bürgerlichen Nationalismus und brandmarken gleichzeitig den nationalen Nihilismus.

Im Bewußtsein der Volksmassen der ganzen Welt ist die unerschütterliche Wahrhaftigkeit der Stalinschen Worte verankert: „Internationalist ist der, der rückhaltlos, ohne Wanken, vorbedingungslos bereit ist, die UdSSR zu verteidigen.“

Die fortschrittliche Menschheit strebt leidenschaftlich der fortschrittlichen Ideologie, der Ideologie des Kommunismus, dem Leninismus zu.

In den Ländern der Volksdemokratie steigert sich der unaufhaltsame Drang breiter Massen der Werktätigen, sich den Reichtum der Lenin-Stalinschen Ideen zu eigen zu machen. Die Schriften J. W. Stalins, die Bände seiner gesammelten Werke, der Kurze Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B) sind Handbücher der Werktätigen in den Ländern der Volksdemokratie, vor allem ihrer kommunistischen Vorhut, sind ihnen kämpferische Anleitung zur Errichtung des Sozialismus.

Indem die Sowjetunion den volksdemokratischen Staaten ihre vielseitigen Erfahrungen übermittelt, erweist sie ihnen eine wahrlich unschätzbare Hilfe. Die sowjetischen Erfahrungen dienen den Ländern der Volksdemokratie als Landkarte, auf der die beste, erprobteste Marschroute zum Sozialismus aufgezeichnet ist, die Werke Lenins und Stalins aber sind ihnen ein verlässlicher Kompaß. Die Werktätigen dieser Staaten sind nicht mehr genötigt, sich auf unerforschten, ungebahnten Wegen an den Sozialismus heranzuarbeiten. Ihnen bleiben somit viele Schwierigkeiten erspart,

die die Sowjetmenschen als Pioniere beim Aufbau der neuen, fortschrittlichen Gesellschafts- und Staatsordnung überwunden haben.

Diesen Gedanken äußerte in markanter Form der Brigadeleiter der Kollektivwirtschaft „Stalin“ in der Ukraine, Grigori Sijanko, als er die Teilnehmer einer polnischen Bauerndelegation empfing:

„Ihr habt es jetzt leichter“, sagte er, als er die Besucher mit den Erfolgen seines Kolchos bekannt machte. „Ihr habt ein Vorbild, bei dem ihr Erfahrungen sammeln könnt! Aber als wir den Kolchos organisierten, da gab es für uns kein Modell. Schaut her, was wir jetzt erreicht haben!“

Beim Aufbau der neuen, sozialistischen Gesellschaft werten die Werktätigen in den Ländern der Volksdemokratie die neuesten Errungenschaften der sowjetischen Erfahrungen aus.

Die Teilnehmer des Wettbewerbs in den Ländern der Volksdemokratie übernehmen die modernen Erfahrungen der Erbauer des Kommunismus in der Sowjetunion, die Erfahrungen der Produktionsneuerer.

Schöpferische Verarbeitung der Erfahrungen der Sowjetunion ermöglicht es den volksdemokratischen Staaten, ihren von marxistisch-leninistischen Parteien geleiteten Völkern, ihren Vormarsch zu beschleunigen, die Frist des Übergangs zum Sozialismus abzukürzen.

Die Werktätigen Rumäniens, Bulgariens, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns und Albaniens sind sich dessen bewußt. Der polnische Schriftsteller Lucjan Rudnicki hat ihr Gefühl der Erkenntlichkeit gegenüber der Sowjetunion eindringend wiedergegeben:

„In jeder fortschrittlichen Industriebelegschaft, in jeder Mauerbrigade, die neue Häuser errichtet und dabei ihr Arbeitslohn überbietet, in jeder landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft sehen wir den erhabenen Einfluß der Sowjetmenschen, die uns gelehrt haben, Herr unseres Landes zu sein. Wenn die Mehrheit des polnischen Volkes den Sozialismus erst das fünfte Jahr errichtet, so erstrecken sich die Erfahrungen seiner Vorhut auf drei Jahrzehnte, auf die 30 Jahre des Bestands des Sowjetlandes. Gerade deswegen werden bei uns heute wahre Wunder vollbracht.“

* * *

Die Festigung der volksdemokratischen Staaten, ihre Erfolge auf dem Weg des Sozialismus, die erzielt wurden dank der Unterstützung durch die sowjetische Großmacht und dank dem Umstand, daß sie sich die Erfahrungen dieser Großmacht zu eigen machen, rufen bei den englischen und amerikanischen Imperialisten Wut und Raserei hervor. Sie haben sich mit wildem Geheul über die sogenannte „Hand Moskaus“ die Kehle heiser geschrien. Aber die Feinde und Haser der Sowjetunion und der Länder der Volks-

demokratie, die die alte Waffe der sowjetfeindlichen Verleumdung wieder ans Licht zerren und stumpfsinnig ihren Vorläufern, Curzon, Hoover, Goebbels und ihresgleichen, nachreden, sehen nicht, daß ihre Waffe durch und durch verrostet ist.

Um mit den Worten Henri Barbusses zu sprechen: *die Völker der ganzen Welt lassen sich von einem erhabenen Beispiel leiten.* Sie lernen und werden bei der Sowjetunion lernen, wie man für Frieden, Demokratie und Sozialismus kämpfen, wie man sich das Recht auf ein besseres Leben erringen und wie man es aufbauen muß. Nicht von ungefähr unterbrechen die englischen und die amerikanischen Imperialisten ihr sowjetfeindliches Geheul manchmal mit bitteren Eingeständnissen ihres eigenen moralischen Bankrotts.

In der Tat, was können sie die Menschheit lehren? Die „Kunst“ unmenschlicher Ausbeutung? Die „Meisterschaft“ des Betrugs und des Verrats? Faschistische Verwaltungsmethoden? Kriegsbrandstiftung? War es nicht John Foster Dulles, der einmal in einer Anwendung von Offenherzigkeit erzählte, daß die USA-Delegation zu einer der Außenministerratstagungen außerstande war, die Bedeutung des Begriffs „Demokratie“ zu definieren. Er bekannte:

„Wir fanden, daß dies eine schwierige Aufgabe war, und ich war nicht überzeugt, daß wir sie richtig gelöst haben.“

Dulles konnte doch wirklich nicht die einzige genaue Formulierung vorlegen und bestätigen, daß „Demokratie“ nach Auffassung der USA-Imperialisten Ablehnung jeglicher Demokratie, dafür aber Reaktion und Faschismus bedeutet.

Was den sowjetfeindlichen Höllentanz angeht, so wissen die Werktätigen gut, was sie von den schmutzigen und niederträchtigen Insinuationen der sowjetfeindlichen Verleumder zu halten haben. Die Sowjetunion reißt den englisch-amerikanischen Kriegsbrandstiftern, den Feinden

des Friedens und Würmern der Demokratie wie auch den niederträchtigen Deserteuren, den Tito-leuten, diesen faschistischen Überläufern ins Lager des Imperialismus, die Maske vom Gesicht. Die Siege des Sowjetlandes bei der friedlichen Bautätigkeit verleihen den Millionenmassen der Werktätigen, die im Sowjetlande den anerkannten Führer und Leiter des antiimperialistischen, demokratischen Lagers sehen, neue Kräfte, neue Energie. Einer der größten chinesischen Gelehrten, Kuomodscho, erklärte:

„Das Volk Chinas ... durchschaut ... die aggressiven Absichten des USA-Imperialismus sehr genau... Wir Chinesen sind davon überzeugt, daß, wenn der Weltfrieden erhalten werden soll, an der Spitze der internationalen Friedensbewegung das zuverlässigste Bollwerk dieser Bewegung, die Sowjetunion, stehen muß.“

Hewlett Johnson, der Dekan von Canterbury, erklärte in einer Rede vor den Delegierten der Unionskonferenz der Friedensanhänger in Moskau:

„Ihr Pioniere im Aufbau des echten Sozialismus seid Pioniere im Friedenskampf. Es ist uns eine Freude, euch sagen zu können, daß wir die ganze Größe dessen erkennen, was wir euch verdanken...“

Der Vertreter Frankreichs, der Schriftsteller Jean Laffitte, sagte:

„Habt Dank, Völker der Sowjetunion, daß ihr uns in unserm Kampf für den Frieden neue Kräfte zum Streit und zum Sieg verleiht...“

Die große Sowjetmacht erweist den volksdemokratischen Staaten brüderliche, selbstlose Hilfe. Sie hat den Völkern dieser Staaten die so reiche Schatzkammer der Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus aufgetan. Deswegen ist das moralische Ansehen und das Prestige der Sowjetunion so groß. Es wird niemand gelingen, sie ins Wanken zu bringen.

Friedenspolitik gegen Politik der Atomerpressung

Akademienmitglied E. TARLE

DAS verfllossene, das 32. Jahr des Sowjetstaats war ein Jahr hartnäckigen und — wir können mit tiefer Genugtuung sagen — auch erfolgreichen Friedenskampfes der unentwegt von der Sowjetunion geführten friedliebenden Mächte gegen den englisch-amerikanischen Block, der mehr oder minder einmütig von seinen Satelliten unterstützt wurde. Aber dieser Kampf ist nicht leicht, er erfordert viel Festigkeit, Ausdauer und diplomatische Kunst, und er schöpft seine Inspiration aus der tiefen Überzeugung, daß die Geschicke des sozialen Fortschritts der gesamten Menschheit davon abhängen, ob es gelingen wird, den Imperialisten der USA und Englands, die den Brand eines neuen Weltkriegs anzufachen suchen, ihr Handwerk zu legen.

In der neuesten Geschichte der Weltdiplomatie findet sich wohl kein Gegenstück zu einer derart frechen Aggressivität, zu derart provokatorischen Umtrieben und schließlich zu derart unverhüllter Erpressung, wie sie vom Staatsdepartement der USA praktiziert werden. Die Hauptrolle spielt hier nicht einmal der Umstand, auf den die fortschrittliche Presse Europas und Amerikas wiederholt hingewiesen hat, nämlich daß die Börsianer von gestern und morgen, nur weil sie jetzt von der Wall Street in Ministersessel placierte wurden, nicht gleich den alten Adam ausziehen und zu korrekteren Gentlemen werden können, die es verstehen, fremden Mächten gegenüber einen gewissen Anstand zu wahren. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß vor dem Einzug Trumans ins Weiße Haus die Truste niemals so unmittelbar den Staat geleitet hatten — weder unter Taft noch unter Hoover noch auch unter Coolidge. Noch nie bestand eine so feste „Personalunion“ zwischen Monopolen und Regierung wie jetzt, wo so viele auf der Wall Street populäre Börsenhaie auf diplomatischem Gebiet ihr Unwesen treiben. Aber das war nur ein Nebenumstand, und es handelte sich natürlich nicht nur um die Unerzogenheit dieser Menschen und der von ihnen beeinflussen Redaktionen und Zeitungsleute.

Es war erforderlich, durch systematische Provokationen den „kalten Krieg“ weiter zu unterhalten, der, wie Professor Slichter von der Harvard-Universität am 24. Oktober d.J. erklärte, im Interesse der Industrie — lies: der Monopole! — äußerst notwendig sei. Zwar konnte man sich nicht entschließen, den Kriegsrufen Churchills Folge zu leisten, aber seine Fulton-Rede vom

5. März 1946, die sozusagen offiziell die Ära des „kalten Krieges“ einleitete, nahm man sich zum Vorbild. Dies Musterbild erwies sich jedoch sehr bald als übertrifft, und zwar erreichte die Grobheit der Provokationen und die Frechheit der sowjetfeindlichen Anwürfe gerade im verflossenen Jahr die äußerste Grenze.

Das ganze 32. Jahr der Sowjetunion verlief, da hier von Außenpolitik die Rede ist, im Zeichen einer beharrlichen und erfolgreichen Verteidigung des Weltfriedens durch die Sowjetdiplomatie. Es genügt ein ganz flüchtiger und ganz allgemeiner Hinweis auf die denkwürdigsten Ereignisse dieser kurzen Zeitspanne, um ein durchaus überzeugendes Bild zu erhalten.

Herbst 1948. In Moskau tat die Sowjetregierung entschieden alles, was sie nur konnte, um die von den USA und England provozierte sogenannte Berliner Frage zu regeln. Schon war eine Vereinbarung erzielt. Aber nein! Der amerikanische Oberbefehlshaber in Deutschland, Clay, und sein englischer und französischer Kollege sabotierten und hintertrieben diese Vereinbarung unverzüglich.

Die Präsidentenwahlen in den USA nahten heran. Präsident Truman, der spürte, daß den Volksmassen der bloße Gedanke an einen Krieg mit der Sowjetunion verhaßt ist, trug dem taktischen Fehler seines Rivalen Dewey, der freche Brandreden von sich gab, sehr geschickt Rechnung und beschloß plötzlich, ein Manöver der Friedensliebe auszuführen. Er gab bekannt, er habe die Absicht, ohne Zeitverlust seinen „persönlichen Freund“ — Vinson, den Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofs, — zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten nach Moskau zu entsenden. Selbstverständlich dachte er nicht einmal daran. Aber der Schachzug am Vorabend der Wahlen gelang. Gleich nach dem 2. November, genau gesagt, nach dem traditionellen Gottesdienst am Danksagungstag, eröffnete der neugewählte Präsident eine derart wütende Hetzkampagne gegen die Sowjetunion, wie er sie nicht einmal im Frühjahr 1947 fertiggebracht hatte, als er sofortige Bewilligung von Krediten zur Rettung Griechenlands und der Türkei vor einem angeblich drohenden „Sowjetüberfall“ verlangte.

Ende v. J. und Anfang d. J. nahmen die provokatorischen Ausfälle, frechen Herausforderungen und groben Schimpfereien offizieller Persönlichkeiten der USA und der Wegelagerer der Feder mit jedem Tage zu.

In dieser Situation wandte sich Kingsbury Smith, ein Vertreter der amerikanischen Agentur International News Service, an das Haupt der Sowjetregierung, J. W. Stalin, und stellte ihm eine Reihe von Fragen, deren Beantwortung dem amerikanischen Publikum den wahren Tatbestand in den diplomatischen Beziehungen klarstellen konnte. Die Antworten, die er erhielt, zeigten die Bereitschaft der Sowjetregierung, an Verhandlungen zur Klärung der strittigen Punkte teilzunehmen, sie zeigten, daß sie ihrerseits den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den beiden Mächten vorschlug.

Das aber paßte den Veranstaltern und Inspiratoren des „kalten Krieges“ keineswegs. Im Namen der USA-Regierung wies Acheson, der schon im Februar 1947 öffentlich, im USA-Kongreß, die Sowjetaußenpolitik „aggressiv und expansionistisch“ genannt hatte und dem jetzt von Truman für dieses einzige Verdienst (andere hatte er nicht aufzuweisen) sein jetziger Posten zugeschanzt wurde, die Sowjetvorschläge rüde von sich.

Die Kriegspropaganda nahm in verstärktem Tempo ihren Fortgang. Auf den ersten Seiten der Zeitungen erschienen in Fettdruck Freudenbotschaften von einer genialen Erfindung des Verteidigungsministers Forrestal, der bereits alle notwendigen Schriftmaterialien und Zeichnungen zur Schaffung eines künstlichen Mondes ausgearbeitet hatte, von dem aus es möglich sein sollte, Atombomben auf Moskau, Leningrad, Irkutsk und sibirische Werke abzuwerfen. Die Blätter der deutschen Westzonen, die diese Freudenmär abdruckten, fügten hinzu, nur besoldete Agenten Moskaus könnten sich über eine solche Errungenschaft amerikanischen Genies lustig machen.

In dieser Atmosphäre begannen nun die Vorbereitungen zur Bildung der atlantischen Union. Selbstverständlich war es etwas peinlich, daß Minister Forrestal unmittelbar vor Unterzeichnung des Atlantischen Vertrags den Verstand verlor, diesmal nicht im übertragenen, sondern im medizinischen Sinne des Wortes. In der Nacht auf den 3. April rannte er auf die Straße und warnte seine Mitbürger schreiend vor einer bereits begonnenen Invasion der Sowjetarmee. Dieser Vorfall brachte notgedrungen in Erinnerung, daß der Schizophrene Forrestal anderthalb Jahre lang die Organisation der amerikanischen Verteidigung geleitet, starken Einfluß auf die Außenpolitik des Landes ausgeübt und jährlich einen Löwenanteil der Milliarden zu seiner Verfügung erhalten hatte, die den Staatshaushalt der USA ausmachen. Der sehr gelegen kommende Selbstmord Forrestals, den man (offenbar aus Versehen) in ein Krankenzimmer des 16. Stocks mit geöffnetem Fenster steckte, von wo aus er sich auch prompt

in die Tiefe stürzte, machte dem ganzen Gerede ein Ende. Der Präsident verfügte, man solle ihn mit allen militärischen Ehren beisetzen als einen Mann, der „für das Vaterland gefallen“ sei.

Die Unterzeichnung des Atlantikpakts erfolgte einen Tag nachdem Forrestal von geistiger Umnachtung befallen worden war. Den Atommond ließ man schamvoll unerwähnt, dafür aber hörte die imperialistische Presse nicht auf, die Weisheit der westeuropäischen Mächte in allen Tonarten zu loben, die beschlossen hatten, eine Einheitsfront gegen den gemeinsamen Feind, die Sowjetunion, zu bilden. Natürlich wurden von den Verfassern des Pakts nicht einmal besondere Erläuterungen und eine Hervorhebung der offenkundigen Tatsache verlangt, daß die atlantische Union gegenwärtig als Waffe der aggressiven Politik und für die Zukunft als Waffe für einen Aggressionskrieg gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie geschaffen worden sei. Dennoch kamen diese wahrhaft provokatorischen Erläuterungen und Hinweise Schlag auf Schlag. Sie zeigten, daß man sich seitens der englisch-amerikanischen Koalition auf neue, immer neue Herausforderungen gefaßt zu machen hat.

Eine Antwort der Öffentlichkeit in den friedliebenden Ländern, ja aller friedliebenden Menschen überhaupt waren die eindrucksvollen Kundgebungen der Friedenskongresse und -konferenzen, war die energische Friedenspropaganda in Wort und Schrift.

Die Sowjetunion brachte auf der Pariser Tagung des Außenministerrats erneut friedensdienliche Anträge ein, die, gestützt auf die historischen Potsdamer Beschlüsse, als Grundlage für eine Vereinbarung zur deutschen Frage dienen konnten. Aber wie früher, so wurde auch jetzt jeder Schritt der Sowjetdiplomatie in der Richtung friedensdienlicher Verständigung von den Gegnern sofort mit einer groben Herausforderung beantwortet. Übrigens konnten sie auch gar nicht anders handeln, da ihre Taktik eng mit der Fortsetzung des „kalten Krieges“ zusammenhängt. Allzu zahlreich sind die an diese Taktik geknüpften politischen und wirtschaftlichen Interessen der Imperialisten. Je mehr die Protestbewegung gegen die Kriegsbrandstifter in der ganzen Welt erstarkte, desto eiliger hatten es die Aggressoren, Öl ins Feuer zu gießen und um so sorgfältiger dafür zu sorgen, daß die Kriegshysterie nicht erlösche.

Als den gut funktionierenden Vollstreckern der USA-Politik in Deutschland befohlen wurde, zur Bildung eines „Staates“ auf dem Territorium Triziens zu schreiten, überboten sie sich nicht nur in ihren Anstrengungen, den Auftrag auszuführen, sondern wollten in ihrem Streben, dieser

Angelegenheit einen marktschreierischen, herausfordernden Charakter zu verleihen, selbst Acheson persönlich übertreffen.

Sie schrieben, jetzt, nach der Schaffung der atlantischen Union, wollten sie einmal sehen, wer es wage, den Aufbau des westdeutschen Bundes zu verhindern. In ihrem Herzen seien sie bereits Teilnehmer des Atlantikpakts. Man solle ihnen die Möglichkeit geben, sich auch formell recht bald einzugliedern.

Das wurde in allen Tonarten und in noch gewagteren Ausdrücken diesen ganzen Sommer und Herbstanfang in Westdeutschland geschrieben und gedruckt. Kaum war in Bonn der „Bundestag“ eröffnet worden, als er sofort, buchstäblich am ersten Tag seines irdischen Daseins, eiligst die ganze Welt darüber aufklärte, zu welchem Zweck seine Eltern ihn gezeugt und zur Welt gebracht hatten:

Oder und Neißel! Vorbereitung eines Kriegs gegen die Sowjetunion und Polen! Hüte dich, Sowjetunion! Ermahnung der Länder der Volksdemokratie!

In den käuflichen Blättern Westdeutschlands wurde ganz bestimmt betont, die Hauptfunktion des neuen „Staates“ sei der Kampf für die Rückgewinnung der eingebüßten Ostgebiete bis einschließlich Memel. Kurt Schumacher, Leiter der sozialdemokratischen Agentur der englisch-amerikanischen Imperialisten, bei dem sich Beschränktheit mit grenzenloser Einbildung paart, hat in Deutschland schon längst die Rolle des Hauptpropagandisten für die Ideen eines künftigen Krieges der in der atlantischen Union zusammengefaßten Staaten gegen die Sowjetunion und Polen übernommen. Er und seine Anhänger bauten ihre ganze Propaganda auf der Grundthese der Achesonpresse auf, in einem künftigen Kriege werde es auf keinen Fall bis zum Handgemein kommen, Deutschland werde keineswegs zum Schauplatz des bewaffneten Kampfes zwischen den Gegnern werden, und die ganze Sache werde, wie Bradley und andere „wohlunterrichtete“ Generale und Admirale versicherten, in einigen Tagen — ausschließlich durch einen Atomangriff auf sowjetisches Territorium — erledigt sein.

Plötzlich aber brach ein unerwarteter Sturm herein, knickte alle diese Hoffnungen und bewölkte den Kriegsbrandstiftern ihren noch eben so klaren Horizont. Am 23. September machte Präsident Truman die Mitteilung, die Sowjetunion verfüge über die Atomwaffe, wovon er in allerletzter Zeit erfahren habe, und er halte es für seine Pflicht, die unerwartete Neuigkeit ehrlich und ohne Aufschub auch seinem Volke mitzuteilen. Es sei gesagt, daß an dieser Mitteilung vieles erheblich von der Wahrheit abweicht.

Wir erinnern uns, daß, wohl im Zusammenhang mit Trumans Wahl zum Präsidenten, seine alte Mutter Zeitungsleuten mitteilte, Harry habe sich schon als kleiner Junge durch bewundernswerte Wahrheitsliebe ausgezeichnet. Wenn dem so ist, muß jedenfalls zugegeben werden, daß er sich in den 65 Jahren seines Lebens etwas geändert hat. Jetzt ist bereits festgestellt, daß Präsident Truman seine Information durchaus nicht „in allerletzter Zeit“ erhalten hat. Er hatte diese Tatsache vor dem Volk geheimgehalten und sie erst ausgesprochen, als bereits zu viele davon wußten. So erklärt sich der unverständliche Satz in der Mitteilung vom 23. September, daß die amerikanische Regierung ihr Volk stets in gebührender Weise informierte. Es stellt sich heraus, daß das längst nicht immer geschieht!

Am 25. September erschien eine Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion (TASS), die, wie aus zahlreichen Pressestimmen zu entnehmen ist, einen noch erschütternderen Eindruck gemacht hat als die Mitteilung des Präsidenten. Es wurde bestätigt, daß das Atommonopol der USA schon 1947 zum bloßen Hirngespinnst geworden ist. Somit stand die Atomdiplomatie, auf der einzig die komplizierte und vielgestaltige Erpressung beruhte, die im Laufe einer Reihe von Jahren den Gesamthalt der USA-Politik gebildet hatte, in ihrer ganzen grotesken Ungereimtheit vor der Weltöffentlichkeit da.

Durch die Tatsachen, die in der Zeit vom 23. bis 25. September offenbar wurden, erhielten die langjährigen Bemühungen der Sowjetunion zum Nutzen der ganzen Menschheit bei der Weltöffentlichkeit besonderes moralisches Gewicht. Jetzt konnte man nicht mehr leugnen, daß die Sowjetunion sich in ihrem Kampf für den Frieden, bei ihrem langjährigen Hinwegsehen über die Frechheit und die Herausforderungen der Organisatoren des „kalten Krieges“ tatsächlich nur von einer einzigen Erwägung leiten ließ: alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um ein drittes Weltgemetzel abzuwenden, um die Bemühungen der Verbrecher, die aus einem Krieg und dessen Vorbereitung Profit schlagen, zu paralisieren.

Aber die Kriegsbrandstifter — sowohl diejenigen, die in den UNO-Sitzungen das große Wort führen, als auch die andern, die in den entsprechenden „Departements“ und Zeitungen operieren — lassen nicht nach und bemühen sich nach jeder neuen Niederlage aus Leibeskräften zu beweisen, daß der Kienspan noch glimmt. Der Kuhhandel mit dem niederträchtigen „Titoismus“, der damit schloß, daß man Jugoslawien frech in den UNO-Sicherheitsrat einführte, war einer von vielen provokatorischen Ausfällen. Eine weitere neueste Provokation war die niederträchtige

Verteidigung der griechischen Henker durch die amerikanischen und die englischen Vertreter und durch ihre eifrig hinter ihnen herzettelnden Satelliten. Solch eine Schmach hat nicht einmal der selige Genfer Völkerbund erlebt.

Die entrüstete Rede des Sowjetvertreters war ein Ausdruck des unermüdlichen Kampfes der sozialistischen Großmacht für den Frieden. In der ganzen Welt veranlaßte A. J. Wyschinskis Rede alle ehrlichen Menschen zu der Frage: wird die UNO denn wirklich auch weiterhin gleichgültig an den ungeheuerlichen Verbrechen der griechischen Missetäter vorübergehen, die ihr zutiefst unglückseliges Volk peinigen und ausrauben? Und ist diesen Athener Halunken zur Belohnung dafür, daß sie gefangengenommenen Männern und Frauen Arme und Beine ausrenken und sie mit Feuer foltern, wirklich der Nordepirus versprochen worden?

Dies zügellose, provokatorische Treiben der Kriegsbrandstifter erklärt sich auch aus ihrer ohnmächtigen Wut, die durch die Bildung der Deutschen Demokratischen Republik noch mehr angeschwollen ist.

Die Ereignisse, die sich in der ersten Oktoberhälfte in Deutschland abgespielt haben, wurden von den friedliebenden Völkern mit tiefster Genugtuung und von unsern Gegnern mit größter Verwirrung aufgenommen. Die Rückgabe der

Souveränität an die demokratischen Kräfte des deutschen Volkes, die jetzt bei der Herstellung des Friedens in Europa mithelfen wollen und können, Stalins Sendschreiben an die Leiter der soeben entstandenen Republik, in dem die Idee der historischen Bedeutung, die der Bildung der Deutschen Demokratischen friedliebenden Republik für die Wahrung des Friedens in Europa zukommt, so klaren Ausdruck fand, — das alles beschließt würdig das heute zu Ende gehende 32. Jahr unserer großen Union.

Der Front der für den Frieden kämpfenden Staaten hat sich jetzt auch China angeschlossen, eine Großmacht Asiens, die in einer engen Freundschaft mit der Sowjetunion ein unerschütterliches Bollwerk seiner Sicherheit und ein Unterpfand für die Festigung des Friedens auf dem Riesenkontinent Asien erblickt.

Der große, fruchtbringende Kampf für die Herstellung des Weltfriedens ist noch längst nicht zu Ende. Er wird noch große Anstrengungen, viel Wachsamkeit, unerschütterliche, keinen Augenblick nachlassende Energie im Denken und Handeln erfordern. Aber wir begehen den 32. Jahrestag unserer großen Revolution in einer internationalen politischen Lage, die uns mit gutem Grund berechtigt, frohen, optimistischen Sinnes in die Zukunft zu schauen.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und China

J. SHUKOW

DER historisch bedeutsame Sieg des chinesischen Volkes, das die Heerhaufen amerikanischer Söldlinge zerschmetterte und die verbrecherischen Pläne der amerikanischen Busineßleute und Generale vereitelte, die geträumt hatten, China in ihre Kolonie, in ein Aufmarschgebiet für einen neuen Weltkrieg verwandeln zu können, gipfelte in der Gründung der Chinesischen Volksrepublik.

Dies bildet den Grundstein für eine neue, freie Entwicklung des viele Millionen zählenden chinesischen Volkes, das festen Schritts den Weg des Friedens und der Volksdemokratie betreten hat. Zugleich ist dies ein bedeutungsvolles Fazit des langwierigen nationalen Befreiungskampfes der chinesischen Volksmassen gegen den Imperialismus und Feudalismus, ein Kampf, der durch eine stetig zunehmende Einwirkung der großen Ideen des Oktober gekennzeichnet ist.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution eröffnete in der Geschichte der Menschheit eine neue Ära. In einem riesigen, sich über endlose Flächen Europas und Asiens erstreckenden Lande hatte ein neuer, sowjetischer Staat Wurzel gefaßt. Der Sieg der sozialistischen Revolution in Rußland schlug eine gähnende Bresche in die kapitalistische Welt. Gleichzeitig brachte er viele Hindernisse und Dämme ins Wanken, die die Imperialisten aufgerichtet hatten, um die Millionenmassen der Völker der kolonialen und abhängigen Länder in Botmäßigkeit und Unterwerfung zu halten.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution führte zu einer sprunghaften Stärkung des Widerstandes der unterdrückten Völker und flößte ihnen den Glauben an den kommenden Sieg, an die reale Möglichkeit ihrer Befreiung ein.

Die großen Führer der siegreichen sozialistischen Revolution, Lenin und Stalin, arbeiteten schon vor dem Oktober in schöpferischer Fortentwicklung des Marxismus die Lehre von der national-kolonialen Revolution aus und erblickten in ihr einen Teil der sozialistischen Revolution und in den kämpfenden Völkern der Kolonien und Halbkolonien natürliche Verbündete des Proletariats der entwickelten Länder im gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus. Am Prüfstein

der Praxis bestätigte sich restlos die Richtigkeit dieser Lehre.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution gab den unterdrückten Völkern der kolonialen Länder einen mächtigen Anstoß, der sie aufrüttelte und einen beschleunigten Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes der Massen gegen den Imperialismus herbeiführte.

J. W. Stalin sagte: "... die Oktoberrevolution ist die erste Revolution der Welt, die die arbeitenden Massen der unterjochten Völker des Ostens aus ihrem jahrhundertlangen Schlummer geweckt und sie in den Kampf gegen den Weltimperialismus einbezogen hat".

Den ersten Platz unter den Völkern des Ostens, die von der Oktoberrevolution zum Kampf für die Befreiung von der imperialistischen Unterdrückung auferüttelt wurden, nimmt das Volk Chinas ein, das jetzt einen gewaltigen Sieg von historischer Bedeutung errungen hat.

Das chinesische Volk fand in seinem Befreiungskampf seit jeher die Sympathie und Unterstützung der russischen Arbeiterklasse, der bolschewistischen Partei, Lenins und Stalins.

Der große Lenin, der die Intrigen der imperialistischen Räuber gegen China bloßlegte und namentlich die Gier der amerikanischen falschen „Freunde“ des chinesischen Volkes brandmarkte, folgte mit großer Sympathie dem Anwachsen der fortschrittlichen, demokratischen Kräfte der chinesischen Gesellschaft und warnte sie vorsorglich vor gefährlichen Illusionen und Fehlern. Lenin kritisierte 1912 die narodnikhaften (volkstümlerischen) kleinbürgerlich-utopischen Ansichten Sunjatsens, zu gleicher Zeit aber schätzte er ihn hoch als kämpferischen, revolutionären Demokraten „voll Edelsinn und Heroismus“, als den Vertreter eines „wirklich großen Volkes, das ob seines jahrhundertalten Sklaventums nicht nur klagen, das von Gleichheit und Freiheit nicht nur träumen kann, sondern das es auch versteht, gegen die jahrhundertlangen Unterdrücker Chinas zu k ä m p f e n".

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland hatte für das chinesische Volk ganz außerordentliche Bedeutung. Der gigantische Staat, den eine langgestreckte

gemeinsame Grenze mit China verbindet, wurde aus einem Teilnehmer der die Aufteilung Chinas bezweckenden imperialistischen Politik zu einem Freund und Verbündeten des chinesischen Volkes. Alle ungleichen, für China knechtenden offenen und geheimen Verträge, die der Zarismus abgeschlossen hatte, wurden von der Sowjetregierung für null und nichtig erklärt. Auf dem Territorium Rußlands triumphierten die Prinzipien der Gleichberechtigung der Rassen und Nationen.

Kein Wunder, daß die fortschrittlichen Kräfte Chinas das Entstehen des Sowjetstaates mit größtem Enthusiasmus begrüßten.

Die imperialistischen Unterdrücker Chinas dagegen reagierten voller Wut auf das Erscheinen des neuen Kraftfaktors in der internationalen Arena, eines Faktors, dessen alleiniges Vorhandensein den düsteren Kräften der imperialistischen Reaktion Zügel anlegte, ihre Pläne zunichte machte und den unterdrückten Völkern ihren Befreiungskampf erleichterte.

England, Japan, die USA und Frankreich verloren in Gestalt des zaristischen Rußland nicht einfach einen Verbündeten, der von den westlichen Imperialisten in China nicht selten als „Schreckgespenst“ benutzt worden war, um die chinesischen Machthaber für die von den „zivilisierten“ Räubern gestellten frechen Forderungen nachgiebiger zu machen. Die imperialistischen Mächte fürchteten, daß die bloße Existenz des Sowjetstaates das chinesische Volk im Kampf für seine souveränen Rechte anfeuern werde.

Die imperialistischen Kräfte taten alles, um einen unmittelbaren Kontakt zwischen dem Sowjetstaat und China unmöglich zu machen. Die Ententemächte, die USA und Japan verboten den ihnen hörigen chinesischen Behörden, Verhandlungen mit Sowjetrußland über eine Annullierung der alten Knechtschaftsverträge und -abkommen zu führen. Viele Monate lang war China durch die Fronten des Bürgerkriegs und der Intervention faktisch von der Sowjetrepublik abgeschnitten.

Dies veranlaßte die Sowjetregierung, im Sommer 1919, nach der Zerschmetterung Koltschaks, eine Sonderbotschaft an China zu richten, in der die sowjetische Freundschaftspolitik gegenüber China nochmals kundgetan und die niederträchtigen Erfindungen der „käuflichen amerikanisch-europäisch-japanischen“ Presse entlarvt wurden. In der Botschaft hieß es:

„Wir bringen den Völkern Befreiung vom Joch des Auslandsbajonetts, vom Joch des Auslandsoldes, das die unterdrückten Völker des Ostens, in erster Reihe das chinesische Volk, würgt.“

Diese Worte richteten sich vor allem an die breiten Volksmassen Chinas, die deren Bedeutung

zu schätzen wußten. Die ausländischen Imperialisten wirtschafteten in China wie im eigenen Hause. Die japanischen imperialistischen Räuber, die gemeinsam mit England und den USA in Sowjetrußland eine blutige bewaffnete Intervention unternahmen, peinigten und plünderten gleichzeitig auch China. Die japanischen Militaristen, die bei ihren Aktionen die käuflichen reaktionären Machthaber Chinas vorschoben, suchten das Land sogar zum Helfershelfer ihrer sowjetfeindlichen Raubabenteuer zu machen.

Aber die Volksmassen wußten, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde waren. Gerade in den Jahren, als die japanisch-englisch-amerikanische Intervention gegen die Sowjetrepublik entfesselt wurde, erhob sich in China eine mächtige Woge der antiimperialistischen Volksbewegung. In den Jahren 1919 und 1920 trat die chinesische Arbeiterklasse in die Arena des aktiven politischen Kampfes. Zur selben Zeit wurden in China die ersten marxistischen Zirkel geschaffen. Maotsetung, der Führer der Kommunistischen Partei Chinas, unterstrich mit folgenden Worten die unmittelbare Einwirkung des Oktober auf diesen Prozeß von Chinas Erweckung:

„Die Russen vollzogen die Oktoberrevolution und schufen das erste sozialistische Land der Welt... Die Chinesen erlangten den Marxismus infolge seiner Anwendung durch die Russen. Vor der Oktoberrevolution waren den Chinesen nicht nur Lenin und Stalin, sondern auch Marx und Engels unbekannt. Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten den Marxismus-Leninismus zu uns... Den Weg der Russen gehen — so lautete die Schlußfolgerung.“

Der heldenhafte Kampf des Sowjetvolkes gegen die Interventen begeisterte die fortschrittlichen Kräfte des chinesischen Volkes und trug zu einem Aufschwung in der nationalen Befreiungsbewegung bei.

In seiner Autobiographie erzählt Maotsetung:

„Mit außerordentlichem Interesse verfolgte ich die Ereignisse in der Sowjetunion... Unter dem Einfluß der revolutionären marxistischen Theorie und der Erfahrungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland gründete ich im Winter 1920 in Tschangscha die erste politische Arbeiterorganisation.“

Im Jahre 1921 wurde die Kommunistische Partei Chinas gegründet. Die Bildung einer selbständigen Partei der Arbeiterklasse in China war von ausschlaggebender Bedeutung. Diese kennzeichnende Tatsache spiegelte die Einwirkung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution besonders klar wider. Maotsetung führte aus:

„Ohne eine auf den ideologischen, organisatorischen, taktischen und theoretischen Prinzipien des Marxismus-Leninismus aufgebaute revolutionäre Partei, die ihren Weg von den alles besiegenden Ideen Marx', Engels', Lenins und Stalins erleuchten läßt, ist es unmöglich, die Arbeiterklasse und die gesamten Volksmassen in ihrem Kampf gegen den Imperialismus und seine Lakaien mit Erfolg zu führen... Seit dem Entstehen der Kommunistischen Partei Chinas hat die chinesische Revolution ein neues Aussehen bekommen.“

Aus einer kleinen Gruppe wuchs die Kommunistische Partei Chinas allmählich zu einer kämpferischen Massenorganisation heran und scharte Millionen Werktätiger fest um sich — Arbeiter und Bauern sowie andere Bevölkerungsschichten, die daran interessiert waren, daß die imperialistische Unterdrückung beseitigt, daß der Großgrundbesitz liquidiert und daß das Land von der Macht der Imperialisten und der sich als Zwischenhändler und Spekulanten betätigenden Monopolcliquen befreit werde.

Über die Besonderheiten der Revolution in den kolonialen und abhängigen Ländern, über den Unterschied zwischen dieser Revolution und der in den imperialistischen Ländern sagte J. W. Stalin, in den Kolonien und Halbkolonien sei

„die Unterjochung durch den Imperialismus anderer Staaten einer der Faktoren der Revolution, hier muß dieses Joch unvermeidlich auch für die nationale Bourgeoisie fühlbar werden“.

Wie hieraus folgt,

„kann die nationale Bourgeoisie in einem bestimmten Stadium und für eine bestimmte Zeit die revolutionäre Bewegung des eigenen Landes gegen den Imperialismus unterstützen“.

Die Geschichte der chinesischen Revolution hat das restlos bestätigt. Sehr kennzeichnend in dieser Hinsicht sind auch die revolutionären Aktionen des großen chinesischen Demokraten Sunjatsen. Er war ein unbeirrbarer und überzeugter Anhänger des Bündnisses Chinas mit der Sowjetunion als der einzigen Macht, die China als gleichberechtigte Nation behandelt. Sunjatsen sagte:

„Vergeßt nicht, daß dort, im freien Rußland, der Ruf „Hände weg von China!“ ertönte. Möglicherweise stehen die europäischen Kapitalisten dieser Losung ironisch gegenüber, weil sie glauben, daß man nichts damit ausrichten werde, da die Sowjetunion weit von China entfernt ist. Aber das ist es ja eben, daß für Losungen, die in Moskau erklingen, Entfernungen nicht existieren. Mit Blitzeseile fliegen sie über den Erdball und finden Widerhall

im Herzen jedes arbeitenden Menschen... Wir wissen, daß die Sowjets nie auf der Seite einer ungerechten Sache stehen. Wenn die Sowjets für uns sind, so heißt das: für uns ist die Wahrheit, und die Wahrheit muß unbedingt siegen, das Recht muß unbedingt über die Gewalt triumphieren.“

Vor seinem Tode richtete Sunjatsen an das Zentrale Exekutivkomitee der Sowjetunion Abschiedsworte, in denen er markant die Bedeutung zum Ausdruck brachte, die der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland für China hatte. Sunjatsen schrieb:

„Werte Genossen... Ihr steht an der Spitze der Union freier Republiken, dieses greifbaren Erbschafts, das der unsterbliche Lenin den unterdrückten Völkern der Welt hinterlassen hat. Mit Hilfe dieses Erbschafts werden die Opfer des Imperialismus unbedingt Freiheit und Befreiung von jenem internationalen System erlangen, dessen Grundlagen von jeher Sklaverei, Krieg und Ungerechtigkeiten sind.“

Die 40jährige revolutionäre Arbeit Sunjatsens war ein Fehlschlag, weil, wie Maotsetung sagt, „das Kleinbürgertum und die nationale Bourgeoisie in der Epoche des Imperialismus keine wahre Revolution mit Erfolg leiten können“. Die antiimperialistische und antifeudale Revolution kann nur unter der Bedingung mit Erfolg durchgeführt werden, wenn die Arbeiterklasse die Leitung innehat.

J. W. Stalin zählte die Haupttatsachen auf, die für den Charakter der chinesischen Revolution bestimmend sind, und wies auf folgende Momente hin:

„a) die halbkoloniale Lage Chinas sowie die finanzielle und wirtschaftliche Herrschaft des Imperialismus;

b) das Joch der feudalen Überreste, verstärkt durch das Joch des Militarismus und der Bürokratie;

c) der anwachsende revolutionäre Kampf der Millionenmassen von Arbeitern und Bauern gegen die Unterdrückung durch Feudalherren und Beamte, gegen den Militarismus, gegen den Imperialismus;

d) die politische Schwäche der nationalen Bourgeoisie, ihre Abhängigkeit vom Imperialismus, ihre Furcht vor dem weiten Ausmaß der revolutionären Bewegung;

e) die wachsende revolutionäre Aktivität des Proletariats, die Zunahme seiner Autorität unter den Millionenmassen der Werktätigen;

f) das Bestehen einer proletarischen Diktatur in Chinas Nachbarschaft.“

J. W. Stalin wies auf zwei mögliche Entwicklungswege der Ereignisse in China hin, und zwar:

„entweder wird die nationale Bourgeoisie das Proletariat zerschlagen, eine Abmachung mit dem Imperialismus treffen und gemeinsam mit ihm einen Feldzug gegen die Revolution antreten, um ihr durch Aufrichtung einer Herrschaft des Kapitalismus ein Ende zu bereiten,

oder das Proletariat wird die nationale Bourgeoisie beiseite schieben, seine Hegemonie festigen und Millionenmassen von Werktätigen in Stadt und Land mit sich führen, um den Widerstand der nationalen Bourgeoisie zu überwinden, den vollständigen Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution zu erringen und sie dann allmählich ins Geleise der sozialistischen Revolution mit allen sich hieraus ergebenden Konsequenzen überzuleiten.

Eins von beidem.

Die Krise des Weltkapitalismus und das Bestehen der proletarischen Diktatur in der UdSSR, deren Erfahrungen mit Erfolg vom chinesischen Proletariat angewandt werden können, tragen bedeutend dazu bei, daß ein Beschreiten des zweiten Weges durch die chinesische Revolution möglich wird.“

Die Geschichte hat die Richtigkeit der genialen Analyse Stalins von den Entwicklungswegen der chinesischen Revolution genau bestätigt.

Das Bestehen einer gewaltigen sozialistischen Großmacht in Chinas Nachbarschaft und die außerordentlich reichen Erfahrungen der Sowjetunion haben dem chinesischen Volk seinen antiimperialistischen und antifeudalen Kampf bedeutend erleichtert.

Die Politik der Sowjetunion gegenüber China beruht unabänderlich auf der Achtung für die souveränen Rechte des chinesischen Volkes und für seinen Kampf um die Unabhängigkeit, gegen die imperialistischen Mächte. Wie die Zerschmetterung Hitlerdeutschlands zur Demokratisierung einer Reihe europäischer Länder auf Grund der Befreierrolle der Sowjetunion, zur Losreißung der volksdemokratischen Länder vom Kapitalismus beitrug, so gab auch die infolge des Eintritts der Sowjetunion in den Krieg und der Zerschmetterung der japanischen Elitetruppen durch die Sowjetarmee bedingte Kapitulation des imperialistischen Japan der demokratischen Volksbewegung in Asien einen machtvollen Aufschwung und trug zu den Erfolgen der chinesischen Demokratie bei.

Die von der Kommunistischen Partei geleitete chinesische Arbeiterklasse stützte sich auf die Tatsache, daß die Sowjetunion besteht, nutzte die weitere Vertiefung der allgemeinen Krise des

Kapitalismus sowie die Zerschmetterung des imperialistischen Japan und die Schwächung des Imperialismus nach dem zweiten Weltkrieg aus und führte die Bauernschaft und andere werktätige Schichten mit sich, sie festigte ihre Hegemonie in der Revolution und erzielte einen historisch bedeutungsvollen Sieg, die Errichtung des volksdemokratischen Systems.

Die tiefeschürfende wissenschaftliche Ausarbeitung der wichtigsten Probleme der chinesischen Revolution, die Analyse ihrer konkreten Besonderheiten, Phasen und Entwicklungswege durch J. W. Stalin sind ein erheblicher Beitrag zur Schatzkammer der marxistisch-leninistischen Theorie und eine unschätzbare Hilfe für die Arbeiterklasse, für die Kommunistische Partei Chinas.

Die unter Führung der Kommunistischen Partei Chinas errungenen Siege der chinesischen Demokratie sind ein Sieg des Leninismus, ein Triumph der großen Ideen Lenins und Stalins, der Ideen des Oktober.

Im Jahre 1918 führte J. W. Stalin aus:

„Die gewaltige Weltbedeutung des Oktoberumsturzes besteht ja hauptsächlich gerade darin, daß er

1. den Rahmen der nationalen Frage erweitert und sie aus einer Sonderfrage, der Frage des Kampfes gegen die nationale Unterdrückung in Europa, in die allgemeine Frage der Befreiung der unterjochten Völker, Kolonien und Halbkolonien vom Imperialismus verwandelt hat;

2. große Möglichkeiten und wirkliche Wege für diese Befreiung eröffnet hat, so daß er den unterdrückten Völkern des Westens und des Ostens die Sache ihrer Befreiung bedeutend erleichtert, indem er sie in das allgemeine Fahrwasser des siegreichen Kampfes gegen den Imperialismus einbezogen hat;

3. hierdurch eine Brücke zwischen dem sozialistischen Westen und dem versklavten Osten geschlagen und eine neue Front der Revolutionen, von den Proletariern des Westens über die Revolution in Rußland zu den unterjochten Völkern des Ostens, gegen den Weltimperialismus geschaffen hat.“

Das Vorhandensein der „Front der Revolutionen“ gegen den Imperialismus bedeutet, daß dank dem Sieg des Oktober und dank dem Entstehen des Sowjetstaats der Kampf der Völker in den kolonialen und abhängigen Ländern, namentlich der des chinesischen Volkes, kein isolierter Kampf mehr war. Er war und ist Bestandteil des Kampfes der antiimperialistischen Weltkräfte, die für den Sozialismus, für die

Demokratie und den Frieden eintreten und sich fest um die Sowjetunion zusammenschließen.

Das Entstehen der Chinesischen Volksrepublik ist ein äußerst sinnfälliger Ausdruck des unentwegten Wachstums und der zunehmenden Stärke des ganzen antiimperialistischen Lagers, des Lagers der Demokratie und des Friedens, das sich dem imperialistischen Lager der Reaktion und des Krieges entgegenstellt.

Der Eintritt des chinesischen 475-Millionen-Volkes in die Familie der friedliebenden demokratischen Staaten bedeutet, daß das größte halbkoloniale Land vom Kapitalismus abgefallen ist. Zweifelloso verändert sich dadurch das Kräfteverhältnis der beiden Lager stark zuungunsten des Imperialismus.

Der Triumph der chinesischen Demokratie ist ein sehr schwerer Schlag für den Imperialismus, er ist ein neuer Beweis dafür, wie abenteuerlich und aussichtslos die Fieberträume der amerikani-

schen Monopole von einer Weltherrschaft der USA sind, er ist ein deutliches Zeichen dafür, daß sich die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems weiter vertieft hat.

Somit ist der langjährige Befreiungskampf des chinesischen Volkes, der einen mächtigen Auftrieb und ein hohes Niveau erlangte, dank der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland, die die Herrschaft des Imperialismus in den kolonialen und abhängigen Ländern untergraben hat, jetzt vom Sieg gekrönt worden.

Die kapitalistische Welt ist gezwungen, in Europa und Asien gehörig zusammenzurücken. Das Beispiel Chinas zeugt besonders beredt davon, welche gigantischen Menschenmassen die Große Sozialistische Oktoberrevolution erweckt hat, welche tieflagernde Schichten sich zu einem bewußten, schöpferischen, freien Leben aufgeschwungen haben, wie groß die Kräfte sind, die für den Sozialismus und die Demokratie, für den Frieden eintreten.

In den Ländern der Volksdemokratie

Wirtschaftliche Erfolge der Tschechoslowakei

Genau einen Tag bevor der britische Finanzminister Cripps per Rundfunk die Abwertung des englischen Pfund Sterling und im Zusammenhang hiermit eine Erhöhung der Brotpreise mitteilte, gab Antonín Zápotocký, der Ministerpräsident der Tschechoslowakischen Republik, dem Volk bekannt, daß ab 1. Oktober im ganzen Land die Brot- und Teigwarenmarken abgeschafft werden, wobei die Brotpreise unverändert bleiben.

Die Prager Zeitung „Rude Právo“ kommentierte diese beiden Tatsachen und schrieb:

„Unsere Republik ist gleichwie England ein Industrieland. Aber zu welchen entgegengesetzten Ergebnissen sind wir und die Engländer gelangt! Wir haben den Kapitalisten die Quellen ihrer Kraft genommen, wir haben, gestützt auf die sozialistische Macht: auf die Sowjetunion, den Weg planmäßigen Aufbaus des Sozialismus beschritten. Die Labourregierung hingegen hat England in den Marshallplan einbezogen, es hierdurch mit dem Schicksal der amerikanischen Imperialisten verknüpft und der Gnade der reaktionärsten Machthaber der Wall Street überantwortet.“

Zweierlei Politik — zwei Wege, zwei Entwicklungslinien der modernen Gesellschaft!

Das tschechoslowakische Volk hat die Abschaffung der Brotmarken nicht nur als frohe Kunde für die Bevölkerung aufgenommen. Es sah hierin einen neuen imposanten Beweis für die wachsende wirtschaftliche Macht seines Staats. Gerade die systematische Überbietung der Pläne in der Industrie (während der ersten neun Monate um 101,8 Prozent), die Ausrüstung der Landwirtschaft mit tausenden neuen Traktoren, ihre Versorgung mit Sä-, Getreidemäh- und anderen Maschinen haben die Realisierung einer guten Ernte in erheblichem Maß erleichtert und die Abschaffung der Brotrationierung beschleunigt.

Die jäh verbesserte Bilanz der Futtermittel hat günstige Vorbedingungen für die Hebung der Viehzucht geschaffen. Das Jahr 1949 war in dieser Hinsicht ein Jahr des Umschwungs. Binnen eines halben Jahres hat die Anzahl der Mutter Schweine um 14 Prozent zugenommen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und Butter hat sich verbessert. Im Juli z. B. wurden 224 000 Kilo Butter mehr als im Juni und 300 000 Kilo Käse mehr als während der entsprechenden Zeitspanne des Jahres 1948 hergestellt.

Das erste Jahr des ersten tschechoslowakischen Planjahrhüfpts nähert sich dem Abschluß. Sein

Plan wird erfüllt werden, und zwar, trotz den noch vorhandenen Schwierigkeiten, vorfristig. Es eröffnen sich neue umfassende Perspektiven weiterer Hebung des materiellen Wohlstands der Werktätigen. Allmählich werden die Voraussetzungen vollständiger Aufhebung des Markensystems im Lande geschaffen.

Im Zusammenhang hiermit kann man nicht umhin, sich der düsteren Voraussagen zu entsinnen, von denen die reaktionäre Presse strotzte, die eine unausbleibliche Katastrophe der tschechoslowakischen Wirtschaft prophezeite. Die „Propheten“ haben sich schmachvoll blamiert.

Worin bestehen die Ursachen der neuen Erfolge, die die volksdemokratische Tschechoslowakei erzielt hat? Minister E. Schlechta sagte in einer Rundfunkrede:

„Das Land ist derzeit zu einer Riesenwerkstatt geworden, wo jeder, der arbeitet, gleichzeitig auch Herr ist, der für ihr Gedeihen die Verantwortung trägt... Wir haben mit der Arbeitslosigkeit Schluß gemacht. Wir lassen unseren Nationalreichtum weit schneller anwachsen als je. Die Erfolge wurden möglich dank der sozialistischen plangemäßen Wirtschaftsleitung sowie der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Ländern der Volksdemokratie und besonders mit der Sowjetunion... Wir besitzen eine stabile Währung. Unser Markt füllt sich mit Waren, während der reale Wert des Lohns zunimmt.“

Das sind Tatsachen. Und sie klingen wie eine schonungslose Verurteilung des kapitalistischen Systems, das sich in der Zange der Wirtschaftskrisen, der wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen windet und Millionen Werktätige zu harten Entbehrungen und Nöten verdammt.

Internationale Umschau

(Notizen)

DIE FRIEDENSFRONT ERWEITERT SICH

Ende Oktober trat in Rom eine Tagung des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger zusammen und zog das Fazit der Tätigkeit des Komitees in den ersten sechs Monaten seines Bestehens. Es ist ein höchst bedeutungsvolles Fazit.

Binnen kurzer Frist wurden in 46 Ländern Landesfriedenskomitees gebildet. Friedenskonferenzen fanden in Kanada, Japan, Ungarn, Indien, Kuba, Uruguay, Argentinien, Brasilien, Australien, China, Finnland, Belgien, Mexiko, der Schweiz, in der Mongolischen Volksrepublik und in England statt. Die Ende August in Moskau abgehaltene Unionskonferenz der Friedensanhänger brachte die Entschlossenheit des sowjetischen 200-Millionen-Volkes zum Ausdruck, die gerechte Sache des Friedens zu verteidigen.

In der nach dem Pariser Weltkongreß verfloßenen Zeit erhielt das Lager des Friedens und der Demokratie Zuzug neuer mächtiger Kräfte. Das chinesische 475-Millionen-Volk hat das Joch der Imperialisten und ihrer Kuomintangläkaien abgeworfen und ist in die Reihen der standhaften Kämpfer für den Frieden, gegen die Kriegsbrandstifter getreten. Die Bildung der Deutschen Demokratischen Republik hat die Kräfte des Friedens in Europa gemehrt. Der am 2. Oktober in

50 Ländern begangene Friedenstag war eine mächtige Demonstration der Entschlossenheit der Völker, den Ränken der Imperialisten entgegenzuwirken, ihre gemeinen Pläne für einen neuen Krieg zu durchkreuzen.

Große Bedeutung für die Festigung der Friedensfront hatte der Beschluß des Ständigen Komitees der Friedensanhänger, sich der Vertreter der Titoclique zu entledigen, die sich an die Kriegsbrandstifter verkauft hat und versuchte, die erhabene Tribüne der Friedensorganisation zu mißbrauchen, um in hinterhältiger Weise unter den Völkern Haß und Feindschaft zu säen. Der Beschluß des Ständigen Komitees zeigt dem jugoslawischen Volke noch einmal, in welchen Abgrund es von dem faschistischen Titoregime gestoßen wird.

Die Friedensfront wächst und erstarkt. Es wäre jedoch falsch, wollte man vergessen, daß die Imperialisten ihre Intrigen mit verdreifter Wut weiterspinnen. Darüber sprachen auf der in Rom abgehaltenen Tagung des Ständigen Komitees Delegierte aus verschiedenen Ländern.

Die Tagung summierte das Ergebnis der geleisteten Arbeit und faßte wichtige Beschlüsse, die die nächsten großen Perspektiven der Weltbewegung der Friedensanhänger aufzeigen.

Das Ständige Komitee appelliert an die Repräsentationskörperschaften in allen Ländern und

fordert sie auf, bei ihren Regierungen Unterstützung folgender Anträge zu verlangen:

unverzügliche Aufnahme direkter Verhandlungen unter internationaler Kontrolle zur Einstellung der gegenwärtigen Kriege, namentlich der Kriege in Griechenland, Vietnam, Indonesien und Malaya;

unverzügliche Beschränkung der Rüstungen und der Stärke der Armeen;

unverzügliche Ächtung der Atomwaffe und Erklärung der Notwendigkeit ihrer Vernichtung;

Unterzeichnung eines Friedenspakts durch die Großmächte im Rahmen der UNO.

Die Beschlüsse des Ständigen Komitees werden in der ganzen Welt begeisterte Aufnahme finden. Sie werden nicht nur von den Völkern derjenigen Länder unterstützt werden, die, von den Ketten der imperialistischen Sklaverei befreit, unwandelbar die Politik des Friedens betreiben. Sie werden auch bei den Volksmassen solcher Länder volle Unterstützung finden, deren Regierungen einen neuen Krieg vorbereiten und die Propaganda für ihn fördern.

EIN JANUSKOPF

Von Zeit zu Zeit entreißt sich Mr. Truman seinen so schweren Präsidentschaftsobligationen, um im Rundfunk, bei einem Bankett oder beim Festessen irgendeiner Wohltätigkeitsorganisation eine Rede zu halten und den Versuch zu machen, die Politik der USA-Regierung zu erläutern. Gewöhnlich tut er das mit dem Pathos eines Methodistenpredigers.

Eine dieser Predigten hielt Truman Ende September auf Bestellung des Frauensekretariats der Demokratischen Partei. Bestrebt, das Vertrauen seiner Zuhörerinnen zu gewinnen, entwarf der hochgestellte Redner ein recht malerisches Bild der Probleme, die vor dem Volk der USA stehen. Er erklärte namentlich:

„Wir haben zu wenig gute Häuser für unsere rasch wachsende Bevölkerung ... viele Knaben und Mädchen erhalten nicht die entsprechende Schulbildung. Es fehlt bei uns an Lehrern und Schulgebäuden. Unsere Schulen werden immer überfüllter. ... Es mangelt an Ärzten und Krankenhäusern, viele Familien können sich die ärztliche Behandlung nicht erlauben, die sie benötigen.“

Nach dieser Schilderung erfolgten Versprechungen, der Lage bald zu steuern, sowie Versicherungen, daß man der Sache des „Weltfriedens“ ergeben sei.

Die Zuhörer der Rundfunksendungen des Frauensekretariats der Demokratischen Partei hatten genau einen Monat später die Gelegenheit, zu erfahren, auf welche Weise der hohe

Herr im Weißen Hause die Miseren des Lebens in den USA bekämpfen will. Ende Oktober unterzeichnete Truman einen Gesetzentwurf, in dem für das laufende Haushaltsjahr, das am 30. Juni 1950 zu Ende geht, höchst umfangreiche Ausgaben bewilligt werden. Diesmal erwähnte der Präsident weder die überfüllten Schulen noch die zum Analphabetentum verurteilten Jugendlichen noch die Leute, die sich im Krankheitsfalle nicht an den Arzt wenden können. Im Gesetzentwurf handelt es sich um die Bewilligung von mehr als 15,5 Milliarden Dollar für die fieberhafte Aufrüstung. Der Präsident und der Kongreß schlugen ihre eigenen Rekorde, indem sie ihren Segen zu den größten militärischen Aufwendungen für militärische Bedürfnisse gaben, die die USA jemals zu Friedenszeiten kannten.

Diese sich mit jedem Monat neu manifestierende Inkonsistenz Mr. Trumans muß bei seinen Zuhörern notgedrungen folgenden Gedanken aufsteigen lassen: öffnet man im Weißen Haus den Mund über die Bedürfnisse der Bevölkerung, so heißt das, daß neue Aufwendungen für künftige — Menschausrottung zu erwarten sind.

HÜTER DER RÄUBERTRADITIONEN

Kürzlich fand in Köln eine Beratung von Vertretern westdeutscher Unternehmerverbände gemeinsam mit den Bonner Marionetten der Wall Street statt: dem Wirtschaftsminister Erhard, dem Bundestagspräsidenten Kohler und anderen. Die Beratung beschloß die Gründung einer Industriellenorganisation, die zurückhaltend als „Ausschuß für Wirtschaftsfragen“ bezeichnet wurde. Erhard erklärte diese Organisation feierlich zur „Hüterin einer wertvollen Tradition“.

Welche „wertvolle“ Tradition hatte der Bonner Minister eigentlich im Auge?

Das ist eine sehr interessante Frage. Die Sache ist die, daß lange Jahre in Deutschland der sogenannte Reichsverband der deutschen Industrie bestand. Das war der Stab der deutschen Monopolisten, die Hitler an die Macht gebracht hatten. An der Spitze des Verbands stand der Chef der I.G. Farbenindustrie, Duisberg, und der Ruhrmagnat Kirdorf, eben jener Kirdorf, der seinerzeit vorgeschlagen hatte, pro Tonne Ruhrkohle 50 Pfennig zugunsten Hitlers zu überweisen.

Jetzt richten die deutschen Monopolherren in der amerikanischen Trizone ungehindert ihre Vereinigungen wieder auf. In diesem Lichte ist auch das Auftauchen des Kölner „Ausschusses“ zu betrachten. Das Organ der englischen Behörden, „Die Welt“, weiß mitzuteilen, daß in der

Tätigkeit dieses Ausschusses „die Arbeiten des ehemaligen Reichsverbands ihre... Fortsetzung finden...“

So wird der „Ausschuß für Wirtschaftsfragen“ als direkter Erbfolger des Reichsverbands der deutschen Industrie betrachtet. Es ist klar, von welcher „wertvollen Tradition“ Erhard sprach: von den Traditionen des aggressiven und raubgierigen deutschen Imperialismus.

DIE SCHULDIGEN AN DER GRIECHISCHEN TRAGÖDIE ZUR VERANTWORTUNG!

Die UNO-Vollversammlung erörtert wiederum die griechische Frage. Es ist weltbekannt, daß die einzige Ursache der tragischen Lage in Griechenland und des Auftauchens des griechischen Problems in der bewaffneten Einmischung der englischen und später auch der amerikanischen Interventionen in die inneren Angelegenheiten dieses Landes besteht. Die ausländische Intervention verursachte den monarchistischen Faschismus und den Bürgerkrieg, sie brachte dem griechischen Volk unermessliches Elend, unsagbare Leiden.

Eben aus diesem Grunde gehen die Athener monarchistischen Faschisten sowie ihre englischen und amerikanischen Gönner auf jede Weise der Erörterung der politischen Lage in Griechenland aus dem Wege. Auf der derzeitigen Tagung der Vollversammlung versuchten sie wiederum, die griechische Frage in völlig verzerrter Weise hinzustellen, indem sie von einer Gefahr lärmten, die angeblich der Unabhängigkeit und Integrität Griechenlands von seiten Albaniens und Bulgariens drohe.

Die englisch-amerikanischen Politiker wollen sich den Anschein geben, Vorkämpfer für den Frieden in Griechenland und für die Sicherheit auf dem Balkan zu sein. Deswegen beantragten sie durch ihre australischen Klienten, der Politische Ausschuß solle einen Einigungsausschuß bilden, angeblich um zwischen Griechenland und dessen Nachbarn, Albanien und Bulgarien, gutnachbarliche Beziehungen herbeizuführen. Dabei wurde folgendermaßen kalkuliert: die Vollversammlung auf einen falschen Weg zu drängen, die Annahme der auf die Errichtung des Friedens in Griechenland abzielenden sowjetischen Vorschläge zu hintertreiben und in einem Zuge die friedliebenden Länder der Volksdemokratie aggressiver Absichten zu beschuldigen.

Der Gaunertrick mißlang. Der Einigungsausschuß mußte, anscheinend gegen seinen eigenen Wunsch, faktisch feststellen, daß es zwar keine albanisch-bulgarische Bedrohung der Integrität und Unabhängigkeit Griechenlands gibt, dafür

aber freche Ansprüche der griechischen monarchistischen Faschisten auf albanisches und bulgarisches Gebiet. Zur Abrundung des Ganzen erklärte der griechische Delegierte selber dem Einigungsausschuß und bestätigte auch in der Sitzung des Politischen Ausschusses vom 28. Oktober, daß die Athener Regierung nach wie vor die Abtrennung des südlichen Teils Albaniens verlangt.

Die frechen Gebietsforderungen der griechischen monarchistischen Faschisten sind damit zu erklären, daß diese von ihren überseeischen Gönnern aufgepuscht werden. Die amerikanischen Kriegsbrandstifter treiben ihre Athener Günstlinge zu einer Zuspitzung der Beziehungen mit Albanien und Bulgarien an und wollen auf diese Weise ihre Expansion auf dem Balkan erweitern.

Die Vertreter der Sowjetunion, der Ukraine, Bjelorußlands und der Länder der Volksdemokratie wiesen an Hand von Dokumenten nach, daß es gerade die englisch-amerikanischen Schuldigen an der griechischen Tragödie sind, die die Einstellung des Blutvergießens in Griechenland und die Liquidierung des Kriegsherdes auf dem Balkan verhindern. Der Führer der Sowjetdelegation, A. J. Wyschinski, enthüllte in seinen Reden schonungslos die nichtswürdigen Machenschaften der sogenannten Balkankommission. Seine Reden waren eine Anklage gegen die englisch-amerikanischen Imperialisten, die die Absicht haben, sich zur Ausführung ihrer Aggressionspläne in Südeuropa des griechischen Faschismus zu bedienen. A. J. Wyschinski beantragte wiederum die einzig richtige und reale Lösung des griechischen Problems. Sie besteht in der Annahme der bekannten sowjetischen Anträge: in der unverzüglichen Einstellung der Intervention, in dem Abzug der englischen und der amerikanischen Truppen und der einen Polizeicharakter tragenden Militärmissionen aus Griechenland, in der Einstellung des Blutvergießens und des Terrors im Lande sowie in der Abhaltung freier demokratischer Wahlen.

AUFREIBUNGSKRIEG

„Der Stahlarbeiterstreik liegt jetzt in Gottes Hand.“ Diese heuchlerischen Worte, mit denen die Verräterpolitik der Gewerkschaftsbarone gerechtfertigt werden sollte, sprach am 16. Oktober der Präsident des CIO, Philip Murray.

Den zweiten Monat stehen mehr als eine Million Berg- und Stahlarbeiter der USA im Streik. Sie kämpfen um eine elementare Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Die Streikenden sind standhaft, aber die Stahlmonopole wollen auf keine Zugeständnisse eingehen. Sie haben den Arbeitern den Aufreißungskrieg erklärt. Das

Weißes Haus eilt auch nicht damit, in den Konflikt einzugreifen, es wartet offensichtlich, bis die Lage sich dermaßen zuspitzen wird, daß die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen gegen die Streikenden gerechtfertigt erscheinen könnte. Daraus ziehen die demokratischen Kreise den Schluß, daß eine Verschwörung der Monopole im Gange ist, die den für die Bedürfnisse des Volkes eintretenden Arbeiterorganisationen einen Dolchstoß versetzen wollen.

Um die Leidenschaften zu schüren, verbreitet die Monopolpresse panische Artikel über den „Schlaganfall“, der die USA-Wirtschaft treffen werde, wenn der Streik nicht unterdrückt werden sollte. Zur Bekräftigung werden demonstrative und offenkundig provokatorische Entlassungen in den angrenzenden Industriezweigen durchgeführt, mittels deren man die einen Gruppen der Arbeiter gegen die anderen aufhetzen zu können hofft. Die von den Monopolen gemieteten Wirtschaftsfachleute stellen Berechnungen über die Verluste an, die die Unternehmer durch den Streik erlitten haben, wobei nicht mit Nullen gespart wird.

Das erpresserische Wesen dieser Kampagne ist unverkennbar. Meldungen aus den vom Streik erfaßten Industriezentren schildern ein Bild des erschreckenden Elends, dem die Streikenden und ihre Familien ausgesetzt sind. Sie bestehen jedoch auf ihren Forderungen, weil die Not sie bis zum Äußersten treibt und sie von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen überzeugt sind.

Green und die anderen Gewerkschaftsbosse aus seiner Clique haben für die Aufforderungen, einen vereinigten Hilfsfonds für die streikenden Berg- und Stahlarbeiter zu bilden, taube Ohren. Murray schlägt, wie wir sahen, den Streikenden gleichfalls vor, sich hauptsächlich auf Gottes Gnade zu verlassen, während er, Murray, alle Kräfte zu einer Hetze gegen die fortschrittlichen Gewerkschaften und zur Spaltung der Arbeiterbewegung aufbietet. Der Vorsitzende des Vereinigten Bergarbeiterverbandes, Lewis, beschränkt sich auf zweideutige Manöver.

Es gelingt ihnen jedoch nicht, die Streikenden zu isolieren. Der fortschrittliche Elektrikerverband regte als erster eine Unterstützungsaktion für die Streikenden an. Seinem Beispiel folgten auch andere Gewerkschaftsorganisationen. Die Zeitung „The Daily Compass“ schreibt:

„Es spielt gar keine Rolle, welche Manöver Murray und Lewis gegenseitig anwenden werden; die Frage der Gewerkschaftseinheit ist auf die Tagesordnung gesetzt...“

Die Solidarität der Arbeiterklasse durchkreuzt die verräterischen Machenschaften der Gewerkschaftslakaien der Monopole.

NACHLASSVERWALTER DES FASCHISMUS

Vor kurzem fanden im italienischen Parlament Haushaltsdebatten statt, die das düstere Bild des klerikalen Polizeiregimes enthüllten, das die im Dienste des USA-Imperialismus stehenden christlich-demokratischen Nachlassverwalter des Faschismus ausübten. Unter Hinweis auf konkrete Tatsachen brandmarkte die Opposition die Gesetzesverletzungen und die Willkür der Behörden: den Polizeiteror, die Mißhandlungen und Niederschießungen von Teilnehmern an Friedensdemonstrationen und Streiks, die gewaltsame Auflösung der demokratischen Munizipalitäten, die unverförmliche Einmischung der reaktionären Geistlichkeit in das politische und öffentliche Leben. Im Laufe der Debatten wurde aufgezeigt, wie die Behörden vor den feudalen Gutsbesitzern auf dem Bauche kriechen, wie sie die werktätige Bevölkerung mit Hilfe von Banditen aus der sizilianischen „Maffia“ terrorisieren.

Sogar Polizeiminister Scelba verlor angesichts dieser Anschuldigungen seine übliche Redegewandtheit. Er versuchte natürlich, einer direkten Antwort auszuweichen. Die Rolle seines Verteidigers übernahm de Gasperi, der sich nicht entblödete, Scelba als einen „treuen Diener der Demokratie“ hinzustellen, und in pharisäischer Weise versicherte, er sei selber den „demokratischen Prinzipien“ und der Verfassung treu. Im Überschwang der Heuchelei verstieg er sich dazu, die Opposition aufzufordern, sie möge ihm „helfen“!

Nach dieser Jesuitenrede vergingen nur 24 Stunden, und das ganze Land wurde durch die Mitteilung von einem neuen bestialischen Verbrechen der Reaktion erschüttert. Diesmal waren die Opfer des Terrors Bauern aus dem Bezirk Crotone in der Provinz Calabrien, einem der unterdrücktesten und rückständigsten Landesgebiete. Diese Bauern fordern lange und vergeblich die Ausführung eines vor mehreren Jahren (unter der Amtswaltung des kommunistischen Landwirtschaftsministers Gullo) erlassenen Gesetzes, das den Bauern die Bearbeitung brachliegender Gutsbesitzerländereien gestattet. Vom Hunger und von der Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben, beschlossen die Bauern und Landarbeiter des Bezirks Crotone schließlich, auf eigene Faust die Bearbeitung eines Teils der Ländereien in Angriff zu nehmen, die einem der größten hier ansässigen Gutsbesitzer gehören. Dieser Boden war schon seit 15 Jahren nicht mehr bearbeitet worden.

Die Polizei schickte unverzüglich eine Strafexpedition gegen die Bauern aus, eröffnete auf sie Feuer aus Maschinenpistolen, schleuderte

Handgranaten gegen sie. Zwei Bauern, darunter ein Minderjähriger, wurden getötet und 13 schwer verletzt. Dieses Blutbad rief im Lande gewaltige Empörung hervor. Die italienischen Werktätigen sahen hier eine handgreifliche Widerlegung der Bemühungen de Gasperis, sein Regime faschistischer Färbung als ein Bollwerk der Demokratie hinzustellen.

AMERIKANISIERTE RICHTER

Im Oktober fand in Innsbruck, in der französischen Besatzungszone Österreichs, eine Schwurgerichtsverhandlung statt. Vor Gericht standen vier österreichische Antifaschisten. Im Frühjahr 1945, als die faschistischen Horden unter den Schlägen der Sowjettruppen zurückwichen, versuchten die Hitlerbrandstifter, das Dorf Nauders in Tirol einzuäschern. Greif und drei seiner Kameraden traten ihnen in den Weg und verhinderten die Ausführung dieses finsternen Vorhabens, dabei erschossen sie zwei der Zerstörungssaganten, die den Verbrecherbefehl des Hitlerkommandos auszuführen versuchten. Jetzt stehen sie dafür vor Gericht.

Der Staatsanwalt baute seine Anklage darauf auf, daß die Hitlerfaschisten nur „zum Scherz“ über ihre Absicht gesprochen hätten, das Dorf niederzubrennen. Der Richter erklärte sich mit dieser „Scherz“-version gern einverstanden und suchte seinerseits zu „beweisen“, die Hitlertruppen hätten überhaupt niemals Ortschaften niedergebrannt. Darauf legten die Verteidiger einfach photographische Aufnahmen von Dörfern vor, die die Hitlerfaschisten eingeäschert

haben. Das Schwurgericht war genötigt, die Handlungsweise der Leute, die die Hitlerbanditen an der Vernichtung des Dorfes Nauders gehindert hatten, als richtig anzuerkennen.

Über seinen Mißerfolg erbost, fand der Richter jedoch einen Weg, sein faschistisches Mütchen an Greif zu kühlen. Er verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis mit der Begründung, Greif habe „seine Hauswirtin bestohlen“. Die Richter Renners suchen offensichtlich nicht allzu angestrengt nach Anschuldigungen, wenn sie Antifaschisten verfolgen wollen. Schließlich kann man ja gesetzwidrige Handlungen unter einem beliebigen Vorwand begehen. Um so mehr, als man sich in einem Land befindet, wo die wahren Verbrecher nicht ins Gefängnis kommen, sondern auf die Abgeordnetenbanken im Parlament. So ist z. B. die gerichtliche Verfolgung des abgefeimten Hitlerfaschisten Strachwitz eingestellt worden, während ein anderer Hitlerfaschist, Stüber, freigesprochen wurde. Sie sind jetzt Besitzer von Nationalratsmandaten. Auch der ehemalige Major der Hitlerarmee, Elsnitz, der das faschistische „Ritterkreuz“ bekam, weil er seinerzeit auf der Akropolis in Athen die Hakenkreuzfahne gehißt hatte, erhielt ein Nationalratsmandat.

Die österreichischen Reaktionäre begnügen sich nicht damit, Hitlerfaschisten zu verteidigen. Sie versuchen offen, den Kampf gegen den Faschismus zu einem Verbrechen zu stempeln. Man sieht: in Gerichtsfragen hat die Marshallisierung Österreichs schon das Stadium der Vollamerikanisierung erreicht.

Zukunft In der Gegenwart

(Aus dem Notizbuch eines Journalisten)

Ilja KOTENKO

UNS stand ein ziemlich langer Weg bevor. Der Wagen kam an den zentralen Häuservierteln der alten russischen Stadt Kirow (Wjatka) vorbei, passierte den Bahnübergang und gelangte ins freie Feld. Zu beiden Seiten der Straße drehten sich zurückweichend schmale Streifen von Fichten- und Birkengehölz, dazwischen die Quadrate und Rechtecke kollektivwirtschaftlicher Ländereien. Je weiter wir nach Osten kamen, desto häufiger traten dichte Waldungen bis an die Straße heran. Hin und wieder sah man durch das Palisadenwerk der Baumstämme Dörfer: Holzhäuser mit freundlichen geschnitzten Fenster-

rahmen, hauchzarte Scheiben rotierender Windmotoren, weiße Gebäude von Kraftwerken.

„Sie fragen mich, woher ich, ein Moskauer, die hiesige Gegend kenne?“

Mein Reisegefährte, ein Mitarbeiter der Moskauer Landwirtschaftlichen Timirjasew-Akademie, hielt von seinem Sitz aufmerksam nach allen Seiten Ausschau. „Ich war öfter hier. Mehr noch: ich bin hier in die Lehre gegangen. Jawohl, richtig in die Lehre gegangen! Auch in jenem Kolchos, wohin wir jetzt fahren, hab' ich gelernt... Unsere Akademie hat mit dieser Kollektivwirtschaft erstmalig in Moskau Bekanntschaft

geschlossen. Stellen Sie sich eine Sitzung des Gelehrten Rates unserer Akademie vor. Die Tribüne besteigt ein untersetzter, gedrungener Mann in grauem Anzug und beginnt einen Vortrag. Es war der Vortrag eines Wissenschaftlers, seine Ausführungen rissen alle durch ihre Großzügigkeit hin. Dieser Redner war der Kolchosvorsitzende Pjotr Alexejewitsch Prosorow, und er hielt einen Vortrag über den Fünfjahrplan zur Entwicklung seiner Kollektivwirtschaft. Unsere Bekanntschaft ist seither nicht abgebrochen.“

Mein Gefährte lächelte und nickte mit dem Kopf.

„Da erscheint beispielsweise ein noch ganz junger Mensch bei uns in der Akademie. ‚Mit wem kann man hier über die bronzefarbenen Puten reden?‘ Man fragte ihn, weshalb er sich für die Puten interessiere. ‚Die Verwaltung unseres Kolchos‘, antwortet er, ‚hat befohlen, sie bei uns zu züchten. Ich bin beordert, um bei Ihnen Küchlein einzukaufen. Wie wir gehört haben, soll das ein sehr einträgliches Geflügel sein.‘ Man gibt ihm Bescheid, er möchte morgen in die Direktion kommen und dort das Nötige vereinbaren. ‚Wieso morgen? Das geht nicht. Die Sache muß heute erledigt werden. Wir haben eigens ein Flugzeug bestellt, um die Vögel wohlbehalten und schnell heimzuschaffen. Das Flugzeug erwartet mich auf dem Flugplatz.‘ Dieser Abgesandte erreichte sein Ziel, noch am selben Tag entfloß er mit den Puten heimwärts. Und daran war nichts Besonderes. Das Betriebskapital der Kollektivwirtschaft „Roter Oktober“ beträgt etwa neun Millionen Rubel, die jährlichen Einkünfte bis zu drei Millionen Rubel. Die Auslagen für das Flugzeug haben sich längst aus den Erträgen der Geflügelfarm mit den bronzefarbenen Puten bezahlt gemacht. Na, und bald darauf traf bei uns in der Akademie aus derselben Kollektivwirtschaft eine ganze Schar von Arbeitsgruppenleitern ein. ‚Wir wollen den Winter über bei Ihnen lernen‘, sagen sie. Dies waren etwas ungewöhnliche Schüler, das muß man schon sagen; sie waren gut vertraut mit der Agromie, sie kannten die Lehre von Williams, hatten reichliche Arbeitserfahrung darin, wie man zweihundert Pud Weizen vom Hektar erntet! Aber auch daran war nichts Erstaunliches. An der Akademie studieren hunderte Kollektivbauern mit der gleichen Vorbildung, die sie aus dem Kolchos mitbringen. Und solcher Kollektivwirtschaften gibt es Tausende im Land. Aber nichtsdestoweniger...“

Der Wagen machte unerwartet halt. Wir hoben die Köpfe. Ringsum sah man die schwarzweißen Stämme eines schütterten Birkengehölzes schimmern. Die Bäume wuchsen direkt im Moorboden

Der zog sich weit im Umkreis hin, bedeckt von grünem Gras, übersät von Torfhügeln. Quer durchs Moor führte der Weg, ein dickbohliger Knüppeldamm mit leichtem Schotterbelag, der an manchen Stellen schon Lücken hatte. Mein Reisegefährte rief dem Fahrer zu:

„Nur zu, keine Bange! So geht's bloß ein kurzes Stück. Dort beim Nadelwald beginnt die Chaussee. Die haben sie offenbar noch nicht bis hierher gebaut...“

Als der Wagen schaukelnd weiterfuhr, setzte er fort:

„Und nichtsdestoweniger, sage ich, ist der ‚Rote Oktober‘ auch für Wissenschaftler eine merkwürdige Erscheinung. Sehen Sie, wo er gelegen ist? Weit im Nordosten von Moskau, auf diesen ‚gottverlassenen‘ Landstrecken von Wjatka, auf einem Grund und Boden, den die reaktionären Gelehrten als Beweis für ihre ‚Theorie vom abnehmenden Bodenertrag‘ anführten; dann verstrichen fünfundzwanzig Jahre kollektivwirtschaftlicher Arbeit. Nun gibt dieser Boden, der früher den Weizen nicht gekannt hat, zweihundert Pud je Hektar und bringt auch Gemüsearten hervor, die hier noch nie gewachsen waren. Und schließlich ist hier das Allerbedeutsamste erschienen: Menschen, die im Gelehrten Rat der Akademie Vorträge halten...“

Nach vierstündiger Fahrt auf Chausseen und Feldwegen erklimm der Wagen wieder einmal einen Hügel.

„Da liegt das Dorf Woshgaly. Rechts davon auf der Anhöhe der ‚Rote Oktober!‘“

Im ersten Augenblick fühlte ich etwas wie Enttäuschung. Nach all dem, was ich von dieser Kollektivwirtschaft gehört hatte, war es seltsam, nun ein paar gewöhnliche Dörfer zu sehen, wie man sie unterwegs überall antraf, den einstöckigen roten Ziegelbau der Schule, das weiße Gebäude des Kraftwerks, den Kulturpalast, den weiten Kolchoshof und die dicht an die Häuser heranreichende junge Gartenpflanzung. Mein Weggefährte sah mich an und lächelte.

„Nichts Besonderes? Gerade das ist gut. Aber blicken Sie einmal genauer hin. Schauen Sie beispielsweise hierher!“

An der Straßenecke holte ein Mädchen Wasser von der Pumpe. Wo ist der auf Dorfstraßen übliche offene Ziehbrunnen geblieben? Dann blinkten die Fenster irgendeiner Werkstätte, hinter den Scheiben sah man Werkbänke und Treibriemen. Der Wagen machte eine Wendung, und nun erschien eine Reihe einstöckiger Kleinhäuser, rechts und links davon sah man die Backsteinfundamente von Neubauten, Berge von Balken und Brettern, Stapel von Bausteinen und Ziegeln.

Das „Wunder“ des Kolchos

Wir sitzen mit Valentina Gagarinowa, der Agronomin der Kollektivwirtschaft, im großen Saal des kollektivwirtschaftlichen agronomischen Laboratoriums. Lächelnd zeigt sie uns ein unlängst eingelaufenes Schreiben. Es stammt von einem Bauern, der ehemals in der Gegend von Wjatka gelebt hat. Er war ein Einwohner gerade dieses Dorfes gewesen und hatte sich, nach etlichen Mißernten völlig verarmt, vor 35 Jahren auf den Weg gemacht, um sich auf guter Schwarzerde anzusiedeln. Nun schreibt er seinen ehemaligen Dorfgossen, die nach den hochbedeutsamen Weisungen Lenins und Stalins in Woshgaly ein Kolchos organisiert hatten:

„Ich kenne den Boden von Woshgaly sehr gut. Das ist früher einmal Sand- und Leimboden gewesen, ein ausgesogenes Ackerland, das niemals mehr gegeben hatte als 40 Pud Getreide von der Deßjatine. Und nun habe ich unlängst erfahren, daß Ihr je 150 und sogar 200 Pud erntet. Genossen, ich bitte Euch sehr, erklärt mir, was Ihr mit dem Boden angefangen habt, Ihr konntet ihn doch nicht auswechseln? Ich bin 80 Jahre alt und werde kaum selbst hinreisen und mit eigenen Augen Euer Leben betrachten können. Aber ich finde keine Ruhe, bevor ich erfahre, wie Ihr ein solches Wunder zustande gebracht habt.“

Die Kolchosverwaltung gab Valentina Gagarinowa Auftrag, den Brief zu beantworten. Und nun sitzen wir beisammen und unterhalten uns über das „Wunder“.

„Es fiel mir sehr schwer, ihm kurz zu antworten. Eigentlich hätte man die ganze Geschichte der Kollektivwirtschaft niederschreiben müssen.“

Ich schaue mir das Mädchen an. Ein offenes, leicht sonngebräuntes Gesicht, dunkelblondes Haar, ein offener, gerader Blick aus hellen Augen. In ihrer bescheidenen Kleidung, in der Art, wie sie spricht, in ihrer ganzen Erscheinung drückt sich jene intellektuelle Wesensart von Menschen aus, die wohlgedachte schöpferische Arbeit leisten. Valentina Gagarinowa ist genau so alt wie ihre Kollektivwirtschaft, ihre Geburt fiel in das Jahr, da zum erstenmal eine Gruppe von Bauern aus Woshgaly gemeinsam ausfuhr, um den Genossenschaftsboden zu pflügen. Erzogen im Geiste kollektivwirtschaftlicher Großzügigkeit, Initiative und Liebe zur Arbeit, hat sie dem Kolchos diese erworbenen Qualitäten hundertfach vergolten.

Im agronomischen Laboratorium des Kolchos, zwischen Hunderten von Vorrichtungen, Apparaten, Plakaten, graphischen Abbildungen und Mustern von Pflanzensorten ist an der Wand ein handgeschriebenes Spruchband befestigt:

„Die Erde, als das Hauptmittel der landwirtschaftlichen Produktion, besitzt die Eigenschaft, bei richtiger Benutzung nicht schlechter zu werden, sich nicht wie eine Maschine abzunutzen, sondern sich zu verbessern.“

Richtige Bodennutzung! Was der auf sich gestellte Einzelwirt nicht vermocht hatte, dem zeigte sich die Kollektivwirtschaft gewachsen. Auf allen unter Arbeitsgruppen aufgeteilten Ackerstrecken wurde der Grund und Boden genau untersucht. Es zeigte sich, daß die Erde Torf, Kalk, Asche, Kunst- und Bakteriendünger brauchte. Unweit von Woshgaly entdeckten junge kollektivbäuerliche Pfadfinder hervortretende Kalksteinlagerungen. Unverzüglich wurde ihr Abbau begonnen. Auf Hunderten von Fuhren brachte man den Kalk auf die Ackerflächen der Arbeitsgruppen. Hunderte Hektar Kollektivwirtschaftsboden wurden mit Torf gedüngt. Es war eine gigantische, in diesen Gegenden nie zuvor gesehene Leistung.

Gleichzeitig organisierte Valentina Gagarinowa in ihrem Laboratorium die Erzeugung von Bakteriendünger und die Auslese des Saatguts. Das ganze Jahr erteilte sie den Kolchosbauern Unterricht, brachte ihnen die Grundlagen der Agrotechnik bei. Den wissenschaftlichen Ackerbau machten sich Dutzende von Arbeitsgruppenführern, voranschreitenden Kollektivbauern zu eigen. In seiner Großzügigkeit und der Gründlichkeit seiner Arbeitsweise erinnerte das Kolchos an ein wissenschaftliches Forschungsinstitut.

Die Ergebnisse sind offenkundig. Je 25 bis 30 Doppelzentner Getreide vom Hektar gibt die umgestaltete und zu neuem Leben erweckte Erde her. Elf Kolchosbauern sind zu Helden der Sozialistischen Arbeit geworden, Dutzende haben Orden und Medaillen erhalten.

„Dies wäre das ganze ‚Wunder!‘“ sagte Gagarinowa lächelnd. „Obzwar immer mehr Probleme aller Art auftauchen, je mehr man arbeitet. Aber wir werden mit ihnen fertig. So haben wir früher je 40 Tonnen Torf für jeden Hektar gebraucht, gegenwärtig genügen uns 10 Tonnen, aber wir setzen Bakteriendünger zu, der seiner Wirkung nach 50 Tonnen Torf gleichkommt. Das geht schon auf einen Vorschlag unserer Arbeitsgruppenleiter zurück. Aber sehen Sie sich diese Leiter einmal an...“

Gagarinowa steht auf und zeigt durchs Fenster hinaus.

„Dort sehen Sie drei mit dem Titel ‚Held der Sozialistischen Arbeit‘ ausgezeichnete Frauen: Nadeshda und Antonida Prosorowa und Anna Komyschowa.“

Auf der breiten Dorfstraße sausen drei Motorradfahrerinnen dahin. Die Entfernung dämpft den

Motorenlärm, und es scheint, daß die Frauen rasch, leicht und geräuschlos dahinfliegen.

Als ich später über die Kolchosfelder schritt und mit den Leuten draußen bekannt wurde, begriff ich, warum ich diesen Eindruck gehabt hatte. Das Gefühl rascher Fortbewegung wurde sogar durch die äußeren Erscheinungsformen des Kolchoslebens hervorgerufen. Jahraus, jahrein wurden neue Kornkasten, Getreidespeicher dazugebaut, denn die Ertragnisse der Getreideproduktion wuchsen von Jahr zu Jahr, neue Treibhäuser, neue Wirtschaftsbauten und Viehzuchtfarmen wurden angelegt, immer weiter erstreckten sich die Linien der elektrischen Überlandleitung. Aber noch deutlicher empfand man das geistige Vorwärtstreben der Menschen. Vom einfachen Kolchosbauern bis zum Vorsitzenden des Kollektivs reden alle von ihren Plänen, von der Zukunft. Sie reden hiervon mit felsenfester Überzeugung. Diese Sicherheit bei der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen verschwimmt in unserm Lande die Arbeit der Stadt mit der Landarbeit.

Schön ist die Tat des Arbeiters an der Drehbank, der, ausgerüstet mit der vorgeschrittenen sowjetischen Technik, die Pflicht auf sich nimmt, seinen Fünfjahrplan in vier Jahren zu erfüllen, und ihn dann tatsächlich in drei Jahren erfüllt. Großartig ist die Tat des Landmannes, dieses einstigen „Knechts der Erde und des Himmels“, der ohne Rücksicht auf den schlechten Boden, den regenarmen Sommer und andere natürliche Mißgeschicke, ausgerüstet mit der vorgeschrittenen sowjetischen Wissenschaft, genau veranschlagt, wieviel Getreide er vom Hektar ernten wird, und dann noch mehr einbringt.

Ich habe mir ein kurzes Gespräch mit der Leiterin einer Feldbaugruppe gemerkt, es war die Heldin der Sozialistischen Arbeit Antonida Prossorowa. Wir schritten ihren Ackerabschnitt entlang, der wie schwarzer Flaum gepflügt, gemäß den anspruchsvollsten wissenschaftlichen Normen gedüngt und auch schon besät war.

„Hier haben wir uns verpflichtet, 35 Doppelzentner Weizen vom Hektar abzuernsten.“

„Und wenn es keinen Regen gibt?“

„Ich sage ja, je 35 Doppelzentner. Und wenn es Regen gibt, nun, um so besser, dann bringen wir mehr ein.“

Lichter über der Dorfsiedlung

Auf einer Sitzung der Kolchosverwaltung wurde unter anderem beschlossen, den Kollektivbauer Leonid Laletin in die wissenschaftlichen Forschungsinstitute von Moskau und Leningrad

zu entsenden, um die neuen landwirtschaftlichen Maschinen kennenzulernen.

Leonid Laletin, ein unteretzter, hagerer junger Mensch mit klugen, tiefliegenden Augen, hatte im Kolchos als Mechaniker gearbeitet. Übrigens besaß das Kollektiv an die zehn eigene Mechaniker, aber Laletin kannte ich als den Mitverfasser eines Briefes über die in Moskau erscheinende Zeitschrift „Amerika“; diesen Brief hat eine Gruppe von Kollektivbauern in der Sowjetpresse veröffentlicht. Ein Heft der Zeitschrift „Amerika“ war im Vorjahr in die Kollektivwirtschaft gelangt, und den jungen Facharbeitern des Kolchos war darin ein Aufsatz über die Klubs der Farmerjugend in Amerika aufgefallen. Sowohl der Ton des Aufsatzes wie die offenkundigen Übertreibungen der Zeitschrift, die die Lebensverhältnisse der Farmer gewissenlos schönfärbte, hatten die Kolchosbauern empört. Als genaue Kenner der landwirtschaftlichen Arbeiten bemerkten sie sofort die Unwahrheit jenes Geschreibsels. In ihrem Brief äußerten sie sich hierüber folgendermaßen:

„In der Zeitschrift ‚Amerika‘ heißt es zum Beispiel: In der Geschichte des Distrikts von Clairborn hatte es noch nie eine Zeit gegeben, wo die Farmer so wenig Schulden hatten, und viele von ihnen wurden zum erstenmal im Leben ihre Farmpfandbriefe los. Anfangs verstanden wir nicht, von was für Schulden hier die Rede war. Wir selbst waren nie im Leben jemandem etwas schuldig. Dann aber erzählten unsere älteren Leute, vor der Oktoberrevolution hätten sie selbst bis zum Hals in Schulden gesteckt: dem Großgrundbesitzer hätten sie für den Grund und Boden, dem Großbauern fürs Saatgut, dem Kaufmann für seine Waren allerhand geschuldet. Da begriffen wir, daß offenbar von eben solchen Schulden des amerikanischen Farmers in der Zeitschrift ‚Amerika‘ die Rede war. Was die ‚Pfandbriefe‘ betrifft, so hatten viele von uns überhaupt noch nie dieses Wort gehört, im Kolchosleben hatte man mit solch einem Begriff nie etwas zu tun gehabt. Dann aber erklärte man uns, es handle sich hierbei wiederum nur um Schulden für die Farm, für den Grund und Boden, die Maschinen, Lebensmittel u. dgl.“

Die Kolchosbauern aus dem „Roten Oktober“ wunderten sich, daß die Zeitschrift „Amerika“ die Scheune als „ein passendes Auditorium für die anspruchswissen Mitglieder des Farmerklubs“ bezeichnete. Außerdem tat ihnen jenes Farmermädchen leid, das fünf Jahre sparen mußte, um das Studiengeld für die Universität aufzubringen. Sie lachten über die Naivität der Redaktion jener Zeitschrift, die sowjetischen Kolchosbauern vor den Errungenschaften der Farmer „technik“ ein Staunen abringen wollte: es handelte sich um eine kleine Vorrichtung zur Durchleuchtung von Hühneriern...

Ich gehe mit Leonid Laletin auf dem Hauptwirtschaftshof der Kollektivwirtschaft umher. Den Gehsteig entlang stehen junge Bäumchen, die im

Winde schaukeln. Die Ackerflächen reichen bis dicht an die Viehzuchtfarmen und den Gemüsespeicher heran. Darum erscheint das nachfolgende Gespräch einigermaßen ungewöhnlich.

„Womit beginnen wir die Besichtigung?“ fragt Laletin. „Unsere technischen Vorrichtungen sind ganz beträchtlich.“

„Worin bestehen sie denn?“

„Wir haben ein Wasserkraftwerk, mechanische Werkstätten, einen Wasserturm und Wasserleitungsanlagen, ein Kesselhaus, zwei Mühlen, eine Garage, eine Tischlerei, eine große Molkerei, Trockenkammern, eine elektrische Schwebbahn, Autoklave und automatische Tränkvorrichtungen, eine Rundfunkzentrale, eine Kinoanlage, eine elektrische Getreidesäuberungsanlage, eine elektrische Dreschmaschine... Was noch? Ja, richtig, eine elektrische Vorrichtung zum Aufschichten von Schobern, ein Sägegatter...“

Es stellte sich heraus, daß nur zwanzig Schritt vom Acker entfernt ein großes Industriekomplex seinen Sitz hatte. Nun mußte man das Wichtigste besichtigen, den Ausgangspunkt finden, um dies ganze kollektivwirtschaftliche Getriebe kennenzulernen und zu begreifen. Den Anfang unseres Rundgangs wählte Laletin selbst.

„Beginnen wir am besten mit dem Kraftwerk. Es ist die Grundlage unserer Technik...“

Das weiße Gebäude des Kraftwerks stand neben dem Staudamm, der den Lauf eines schmalen Flusses sperrte. In einer lichten Halle glänzten die Generatoren, die Schalttafel, die Kontrolllampchen. Hier war Alexej Popow der Herr im Haus. Das war ein Kolchosbauer, der in einem Moskauer Elektrotechnischen Institut studiert hatte und, heimgekehrt, zum Erbauer des Kraftwerks und zum Lehrer von jungen kollektivbäuerlichen Elektrikern geworden war.

Hier, an der Schalttafel, die den Strom über die gesamte Wirtschaft verteilt, fühlt man die mächtige Bedeutung jenes genialen Leninschen Elektrifizierungsplans für das ganze Land. Die kollektivwirtschaftliche Ordnung hat eine ungeahnte Entwicklung der Produktivkräfte herbeigeführt. Der Strom gelangt zu den Feldbaugruppen, zur Dreschtempe und zur elektrischen Sägemühle. Der Strom läuft in die Tischlerei, zu den Hobelbänken.

Ich machte mich mit der Technik dieser Kollektivwirtschaft bekannt, indem ich die Hauptlinien der Stromleitung verfolgte, die auf die Felder, auf die Meierhöfe, in die Häuser der Bauern führte und die Arbeit und Lebensweise der Menschen umgestaltete.

Die Hauptleitung ging vom Kraftwerk zu den mechanischen Werkstätten. In dem weiten Raum, dessen Fenster Gitterrahmen hatten, herrschte der

regelmäßige Lärm der Werkbänke. Dreher, Schlosser, Fräser, Elektroschweißer des Kollektivs konnten hier Maschinen und Traktoren jeder beliebigen Marke wieder völlig instand setzen. In diesen Werkstätten — man konnte sie mit gutem Recht eine mechanische Werkhalle nennen — steht eine von Leonid Laletin konstruierte Nagelschmiedevorrichtung. Er hat auch ein originelles Preßverfahren zur Herstellung von Treibhaustöpfen ersonnen. Mit besonderem Stolz zeigt er einen Dampfkessel, der von den Händen der Kolchosmechaniker in diesen Werkstätten gebaut worden ist.

„Das ist unser vierter. Die ersten drei sind schon in Betrieb...“

Wir gehen ins Kesselhaus. An den Wänden des Kellerraums flimmert der purpurne Widerschein der Flamme, die aus den Essen schlägt. Der Dampf aus diesem Kesselhaus gelangt in die Treibhäuser des Kollektivs, wo selbst im Winter Obst gezeitet wird. Der Dampf wird auch in die Wohnhäuser der Bauern geleitet.

Ich habe diese Häuser besucht und mich wiederum gefragt, ob ich mich denn im Dorf befinde. An den Wänden Heizkörper der Dampfheizung, in der Küche der Wasserleitungshahn, in einem kleinen Raum die Badewanne. Rundfunk, elektrisches Licht, Bücherborde. All das erinnerte an die Wohnung eines Moskauer Arbeiters. Man vergaß, daß dieses Dorf weit von Moskau entfernt liegt, daß der Herr dieses Hauses ein einfacher Kollektivbauer war, dessen Vater vielleicht noch von dem einstmaligen Elendsboden geächtet war, weil er auf keinerlei Wunder hoffte.

Ich habe nicht zufällig die Werkbänke und Vorrichtungen erwähnt, die von Leonid Laletin erfunden sind. Die großzügige Einbürgerung der Technik in der kollektivwirtschaftlichen Produktion hat das Denken der Kolchosbauern lebhaft angeregt, neue Initiative geweckt und immer neue Menschen an die Technik herangeführt.

Indem ich weiterhin den Linien der Stromleitung folgte, gelangte ich zu jener Arbeitergruppe dieses Kollektivs, die sich „Partisan“ nennt. Hier wirkte der zwanzigjährige Kolchosbauer Leonid Prosorow, ebenfalls ein Elektriker, gleichfalls ein Erfinder. Nach einem sorgfältig von ihm ausgearbeiteten Entwurf ist hier eine elektrisch betriebene Seilschwebbahn vom Dreschboden zur Viehzuchtfarm und eine andere von der Farm zum Futterspeicher gebaut worden. Leonid Prosorow elektrifizierte einen der mühevollsten Arbeitsgänge bäuerlicher Arbeit: das Strohschöbern. Dieser begabte Elektriker, ein Autodidakt, ist der Urheber eines guten Durchendungs. Er ist ein kräftiger, breitschultriger Jüngling in einem blauen, von der Sonne gebleichten

Kittel. Die widerspenstigen Strähnen seines Blondhaars fallen ihm auf die breite, glatte Stirn. Er saß im Kreis von Genossen unweit der Werkstätten und hielt technische Zeichnungen über die Knie gebreitet.

„Ein neues Projekt?“

Leonid lächelte.

„Ach, wir beraten da einen kleinen Plan.“

„Darf man fragen, wenn's kein Geheimnis ist?“

„Warum soll's ein Geheimnis sein? Wir möchten einen Kuppelofen bei uns aufstellen. Wir brauchen jetzt dringend Gußeisen.“

Ein Kuppelofen im Kolchos! Es scheint, daß die von der Kollektivwirtschaft geweckte schöpferische Initiative der Menschen, die die kommunistische Gesellschaft aufbauen, keine Grenzen kennt. Der Kommunismus schien ganz nahegerückt — tags auf den Feldern und abends, wenn über der Kolchossiedlung Hunderte elektrischer Lichter aufflammt, in den lichten Hallen des Kulturhauses, wo sich die Kolchosbauern zu einer künstlerischen Veranstaltung einfanden. Und der Ansager aus der Rundfunkzentrale des Kolchos gab die neuesten Nachrichten durch: von Tonnen gedroschenen Kornes, von Menschen, die das Arbeitsoll überboten hatten.

Ehre der Arbeit

Dieses Kolchos hat einen kennzeichnenden und wohl bemerkenswertesten Zug: das Verständnis für die große Kraft gesellschaftlicher Arbeit. Wenn die Kolchosbauern von ihren Kameraden sprechen, die von der Sowjetregierung mit dem Titel Held der Sozialistischen Arbeit ausgezeichnet worden sind oder Orden und Medaillen erhalten haben, sagen sie:

„Die hat man mit Recht ausgezeichnet, denn sie haben viel für das Kolchos geleistet.“

Für das Kolchos geleistet! Aus diesen Worten spricht die neue große kommunistische Moral der sowjetischen Bauernschaft. 25 Jahre voll Arbeit, kühnen Wagemuts, breitangelegten Schaffens des Volkes haben die Ökonomie, die Kultur und die geistigen Bedürfnisse der Kollektivbauern wie auch ihr Verhältnis zur Arbeit von Grund auf verändert. Da ich mich für das Einkommen der Leute interessierte, fragte ich einen jungen Mechanisator:

„Wieviel haben Sie im Vorjahr verdient?“

„Ehrenwort, ich weiß es nicht. Man entlohnt mich mit der Familie zusammen. Auf diesem Gebiet kennt sich meine Mutter aus, und wieviel ich selbst verdient habe, weiß ich nicht. Komme nicht dazu, in die Buchhaltung zu gehen...“

Die Sorge ums tägliche Brot macht den Kolchosbauern vom „Roten Oktober“ kein Kopizerbrechen mehr. Unlängst ist in diesem Kollektiv auf natürliche Art, und darum vielleicht unmerklich, ein kennzeichnendes Ereignis eingetreten: die Kolchosbauern begannen auf ihre in Eigenbesitz befindlichen Kühe und Gärten zu verzichten. Dieser Wirtschaftszweig war einfach nicht mehr lohnend, er brachte unnötige Scherereien und Sorgen. Milch erhalten die Bauern reichlich als Naturallohn für die im Kollektiv verrechneten Arbeitseinheiten; und was das Gemüse betrifft, gibt das Kolchos den Familien davon, soviel sie brauchen, — jeder Familie nach ihrem jährlichen Gesamtbedarf.

Die gesellschaftliche Arbeit, die stürmische Entwicklung der Produktivkräfte des Kolchos bringt in die Häuser der Bauern wachsenden Wohlstand; und die Arbeit auf den Kollektivfeldern, als Grundlage der Produktions- und Gesellschaftsbeziehungen, gewinnt einen immer höheren und neuen Charakter.

* * *

Wir kommen mit Pjotr Alexejewitsch Prosorow, dem Kolchosvorsitzenden und Helden der Sozialistischen Arbeit, aus dem Kolchossanatorium. Diese Heilstätte liegt in einem Nadelwald, am Ufer eines Sees. In einem großen einstöckigen Haus mit Polstermöbeln und Teppichen gibt es Behandlungsräume für Elektro- und Hydrotherapie. Im Winter erholen sich hier die Kolchosbauern, im Sommer ist das Haus der Sitz eines großen Ferienlagers für die Kolchoskinder. Ein breiter Waldpfad führt vom Sanatorium zum Staudamm. Uns zu Häupten rauscht der Fichtenwald. Die schon kühlen Sonnenstrahlen vergolden die Stämme der Bäume. Der Wald gewährt manchen Durchblick auf das bekannte Bild: Holzhäuser mit verzierten Fensterrahmen, den Schleierkreis eines rotierenden Windmotors über einer Farm, die Leitungsmasten der Schwebbahn.

Pjotr Alexejewitsch Prosorow sagt:

„Man nennt unser Kolchos zuweilen ein Kolchos der Zukunft. Das stimmt nicht. Wir sind Menschen der Gegenwart, leben heute. Aber stehen wir denn allein? Denken Sie an das Kolchos ‚Kämpfer‘ unweit von Moskau, an das Kolchos ‚Stalin‘ im Steppenland von Salsk, an das ukrainische Kollektiv ‚Oktobersieg‘! Nein, überall, in Sibirien, am Altai, im Kubangebiet, überall gibt es solche Kollektivwirtschaften, mit den gleichen Einkünften, mit dem gleichen Ernteertrag. Wir sind schon zahlreich. Weshalb waren wir denn ein Stück Zukunft?“

Ich betrachte diesen einfachen russischen Menschen, wie er auf der Straße dahinschreitet. Ein Bauer aus der Gegend von Wjatka, Organisator

seiner Kollektivwirtschaft, der er ein Vierteljahrhundert seines Lebens gewidmet hat, ist er zusammen mit dem Kolchos gewachsen, und nun ist's so weit, daß ihn, diesen erfahrensten Organisator kollektivwirtschaftlicher Produktion, Akademiestatistiker von Moskau und Jerewan anhören, denen er unlängst einen Vortrag über die Elektrifizierung der Landwirtschaft gehalten hat, daß ihm Bauern und Gelehrte in Prag lauschen, wo er auf der Slawischen Landwirtschaftlichen Ausstellung gewesen ist, — die ganze Welt hört ihm zu.

Ich weiß nicht, ob Prosorow diesem Gedanken nachging, aber nach einem kurzen Schweigen sagte er nachdenklich:

„Und doch sind wir zugleich für viele — ein Kolchos der Zukunft! Ich rede von jenen, die schon unseren Weg erwählt haben, die schon an unsere sowjetische Kolchoswahrheit glauben. Das Bauernvolk ist ein weises Volk. Es kennt die Zusammenhänge. An das Paradies der Farmer glaubt es nicht mehr. Darüber lachen bei uns schon die Schuljungen. Doch an jene Menschen, die uns folgen, denken wir nicht wenig hier, in unseren Wäldern. Und wenn wir uns Mühe geben, wollen wir, daß jene diesen Weg zur Kultur, zum Gedeihen und zum Wohlstand nicht in 25 Jahren zurücklegen möchten, sondern, sagen wir, fünfmal so rasch.“

Moskau—Kirov—Woschgalj.

Das „Paradiestal“

B. JURJEW

„PARADIESTAL“ heißt das Negerviertel von Detroit. Die Besonderheit dieses Neger„paradieses“ im Norden der USA besteht darin, daß hier nicht der Eingang, sondern der Ausgang bewacht wird. Vergebens sucht die offizielle amerikanische Propaganda dieser Benennung ihre bittere Ironie und ihr höhnisches Wesen zu nehmen.

Zu den verbreitetsten propagandistischen Erfindungen gehört die Version, nur in den Südstaaten gebe es Rassendiskriminierung, der Norden sei in dieser Hinsicht das direkte Gegenteil des Südens. Indes wird die Diskriminierung der Neger in Wirklichkeit entschieden auf dem gesamten Territorium der USA betrieben. Der Unterschied besteht bloß darin, daß die Sklavenlage der Neger in den sechzehn Südstaaten und im Bundesdistrikt Kolumbia eine juristische Form erhalten hat, während im Norden ungeschriebene Gesetze zur Unterjochung der farbigen Bevölkerung gelten.

Vor achtzig Jahren, nach der Beendigung des Bürgerkriegs, begannen die Neger in der Flucht nach dem Norden die Rettung vor den unerträglichen Existenzbedingungen zu suchen. Der Norden war in ihren Augen der Befreier. Während eines halben Jahrhunderts erfolgte die Übersiedlung der Neger nach dem Norden in relativ bescheidenem Ausmaß. Im Jahre 1910 ging die Anzahl der Umsiedler nicht über 400 000 hinaus. Der Bedarf der sich schnell entwickelnden Industrie an Arbeitskräften wurde durch den Zustrom der Einwanderer aus Europa mühelos gedeckt. Mit dem

Beginn des ersten Weltkriegs versiegte dieser Zustrom, die Rüstungsindustrie jedoch brauchte neue Arbeiter. Der Zug der Neger nach Norden verstärkte sich. Im Laufe einiger Jahre siedelten mehr als eine halbe Million Menschen in die Industriestädte der Nordstaaten über. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde diese Bewegung noch mehr zur Massenerscheinung. Von 1930 bis 1940 verschlangen die Industriezentren des Nordens eine weitere Million Neger aus dem Süden. Die Übersiedlung nahm auch in den Kriegsjahren ihren Fortgang.

Diese Menschen ertrugen während ihrer Wanderungen unbeschreibliche Leiden: Hunger und Elend, Verfolgungen und Verhöhnungen durch die Behörden. Die Straßen von Süden nach Norden sind von vielen Negergräbern umrahmt. Aber hier gerieten die Neger in ein „Paradies“, das sich als gar nichts Besseres denn jene Hölle herausstellte, der sie enttrinnen wollten. Die Legende von der Rechtsgleichheit der Neger im Norden, die zu einer Zeit entstanden war, als es dort fast keine Neger gab, begann sich rasch zu verflüchtigen.

Die erdrückende Mehrheit der Umsiedler aus dem Süden, zirka 90 Prozent, strebte auf Arbeitssuche den Industriezentren der nördlichen und der westlichen Staaten zu. Fast die Hälfte von ihnen siedelte sich in Großstädten wie New York, Chicago, Philadelphia, Detroit, Cleveland und Pittsburgh an. Daher wird die Lage der Neger im Norden der USA durch ihre Lebensverhältnisse in den Städten bestimmt.

Die Rassendiskriminierung im Norden beginnt mit der Wohnungssegregation, d.h. der Ansiedlung der Neger abgesondert von den Weißen. Hier ist die Isolierung der Neger sogar vollständiger als im Süden. Im Norden wurden für die Neger regelrechte Gettos geschaffen. In New York, wo mehr als eine halbe Million Neger leben, ist dies das weit und breit bekannte Harlem. Derlei Gettos existieren im ganzen Norden: in Chicago, Philadelphia, Cleveland, Pittsburgh, Cincinnati, Indianapolis, Atlantic City und anderen Städten.

Die „schwarzen Zonen“ sind die düstersten, schmutzigsten und überbevölkertsten Elendsviertel. Laut Eingeständnis des Wohnungsrates der Bürger der Stadt New York kann Harlem als eine der überbevölkertsten Städte der Welt gelten. In Detroit wurden 60 000 Neger, die in der Zeitspanne von 1940 bis 1944 eingetroffen waren, auf Dachböden, in Kellern, in Speichern, ja selbst in Pferdeställen untergebracht. Hier eine Kennzeichnung des Zustands der Wohnungen im Negerviertel von Chicago durch Professor E. Franklin Frazier:

„Mit Ausnahme zweier oder dreier Häuser stellen die Gebäude sich als Wracks dar, an denen die Farbe nur noch ein Erinnerungsgegenstand ist... Die Aborte und Waschtische sind unbenutzbar, und die Wasserleitung ist in einem Zustand, der die Gesundheit gefährdet... Sehr oft stößt man auf Zimmer, die infolge der Feuchtigkeit, der Dächer, die Wasser durchlassen, und der defekten Aborte im nächsten Stockwerk ganz unbrauchbar sind.“

Für diese verpesteten Winkel zahlen die Neger zwei- bis dreimal soviel wie die Weißen. Der übermäßig hohe Mietzins untergräbt ihren Haushalt vollständig, zumal da die Neger für ihre Arbeit weit weniger als die weißen Arbeiter erhalten. Der Verfasser eines in der Zeitschrift „Collier's“ veröffentlichten Aufsatzes schreibt:

„Ich habe mit eigenen Augen einen vernachlässigten Speicher mit einem Flächenumfang von 30×18 Fuß gesehen, den der Besitzer in sechs Kämmerchen geteilt hatte. In jedem Kämmerchen hauste eine Familie, in einem von ihnen eine Negermutter mit ihren sechs Kindern... Für die Wohnfläche, deren ganzer Komfort aus zwei Eisenbettstellen und einem Ofen bestand, zahlte diese Frau sechs Dollar pro Woche.“

Die Neger vermodern bei lebendigem Leibe in diesen für sie abgesonderten „Wohnungen“, können aber dem Getto nicht entkommen. Eine allgemeine Verschwörung — der Banken, der Hausbesitzer, der Bodenspekulanten und der Gemeinderäte — ist gegen sie organisiert. Das Hauptmittel zur Isolierung der Neger sind die Immobilien-Rassenabkommen. Dr. Robert C. Weaver schreibt in seinem Buch „Das Negergetto“:

„Die derzeitigen Immobilien-Rassenabkommen sind Abmachungen, die auf bestimmte Zeit in dem einen oder dem anderen Landesbezirk von Eigentümer- und

Grundstücksmaklergruppen getroffen werden; sie sehen vor, daß die Immobilien dieser Gruppe bestimmten, gewöhnlich den farbigen, Bevölkerungsschichten weder verkauft noch vermietet noch in anderer Weise zum Gebrauch überlassen werden.“

Die Großbanken stehen den Hausbesitzern bei. Unter Ausnutzung dieses Umstands halten die Hausbesitzer die Erweiterung der Negerviertel in den Städten künstlich auf und bieten den Negern gleichzeitig keine Möglichkeit, sich außerhalb dieser Viertel anzusiedeln. Als in New York die Erweiterung Harlems projektiert wurde, gewährte keine der zwölf Banken, die man um Kredit ansuchte, ein Darlehen. Der Landesverband der Immobiliargesellschaften erteilte seinen Agenten und Angestellten eine offizielle Instruktion mit dem Hinweis, als untragbare Wohnungsnachbarn hätten „der Bootlegger (Alkoholschmuggler), die Kupplerin, der Gangster — oder der Farbige“ zu gelten.

Infolge der Gültigkeit der Immobilien-Rassenabkommen haben die Neger keine Möglichkeit, außerhalb ihrer Gettos zu wohnen. In Chicago beträgt der Umfang des Geländes, das Neger nicht bewohnen dürfen, 80 Prozent, in Detroit 85 Prozent. Es befremdet auf den ersten Blick, daß die Banken und die Hausbesitzer in organisierter Form und hartnäckig auf den Verkauf neuer Grundstücke für die Negerbezirke, auf den Bau und die Verpachtung neuer Häuser verzichten. Das brächte ihnen doch neue Profite ein. Aber die Sache ist die, daß die derzeit bestehenden ungeheuerlichen Elendsviertel einen größeren Gewinn erbringen, als ihn die Gewährung neuer Grundstücke an die Neger einbrächte. Die Erweiterung der Negergettos könnte den unglaublich hohen Mietzins drücken.

Somit ist die Rassendiskriminierung im heutigen Amerika nicht nur ein Mittel zur Spaltung und zur Verfeindung der USA-Völker, sondern auch ein Business, das keinen geringen Gewinn einträgt. Die Praxis der Wohnungssegregation wird ausgiebig von den Behörden unterstützt, und zwar nicht nur von lokalen, den Gemeinderäten und den Untergerichten, sondern auch von gesamtstaatlichen: von der Bundesverwaltung für Wohnungsangelegenheiten und dem Obersten Gerichtshof. Selbst in den Kriegsjahren, als die Neger in Massen zur Arbeit in Rüstungswerken eintrafen, lehnte die Bundesverwaltung für Wohnungsangelegenheiten sämtliche Projekte zu ihrer Versorgung mit Wohnraum hartnäckig ab. Der Wohnbau für die Neger wurde in Los Angeles, Chester und anderen Städten hintertrieben.

Die Gerichte weisen ständig jegliche Beschwerden zurück, denen zufolge die Immobilien-Rassenabkommen einen Verstoß gegen die

Verfassung darstellen. Selbst der Oberste Gerichtshof, der verpflichtet ist, in Streitfragen über Verstöße gegen die Verfassung Entscheidungen zu fällen, greift zu allen erdenklichen Finten, um die Immobilien-Rassenabkommen nicht aufzuheben. In Sachen einer gerichtlichen Klage, der zufolge ein solches Abkommen als gegen die Verfassung verstoßend für ungültig erklärt werden sollte, ließ der Oberste Gerichtshof folgende Entscheidung ergehen: Rassenabkommen können an und für sich nicht als ungültig erachtet werden, und außerdem ist, da der fragliche Vertrag im Bundesdistrikt Kolumbia geschlossen wurde, die 14. Verfassungsklausel über die Rechtsgleichheit aus dem Grund unanwendbar, weil man diese Klausel auf Staaten anzuwenden hat, der Bundesdistrikt Kolumbia aber kein Staat ist...

Die Wohnungssegregation ist eine wesentliche, jedoch keineswegs die einzige Form der Diskriminierung und Unterjochung der Neger in den USA. Nicht minder schwer ist die Diskriminierung auf dem Gebiet der Arbeit und des Lohns. Die Neger im Norden sind vor allem die allerbilligste und die am allerwenigsten geschulte Arbeitskraft. Sie sind in ein Doppeljoch gespannt: als Neger und als ungelernte Arbeiter. In dem Bestreben, die Neger, koste es was es wolle, in diesem Zustand zu belassen, weigern sich die Unternehmer hartnäckig, sie zu qualifizierter Arbeit zuzulassen.

Die Einbeziehung der Neger in die Industrie des Nordens begann schon während des ersten Weltkriegs, aber Arbeit als Maschinisten, Elektriker oder Schweißer war ihnen versagt. Selbst während des zweiten Weltkriegs, als die Industrie akuten Mangel an geschulten Arbeitskräften litt, wurden diese Beschränkungen nur unbeträchtlich gemildert.

Die erdrückende Mehrheit der Neger bekommt einen Bettelohn. In solchen großen Zentren wie New York, Chicago und Detroit erhielten vor dem Krieg neunzehn von zwanzig Negern einen Lohn, der ihr Existenzminimum absolut nicht sicherstellte. Kurz gesagt: die Neger hungern, selbst wenn sie Arbeit haben. Noch schroffer wird die Diskriminierung der Neger bei den geringsten Verschlechterungen der Konjunktur betrieben. Man entläßt sie als erste und stellt sie als letzte ein. Stets ist die Anzahl der arbeitslosen Neger relativ höher als die der weißen Arbeiter. Vor dem Krieg war die Arbeitslosigkeit unter den Negern fast doppelt so hoch wie unter den Weißen. Gleichzeitig überstieg der Prozentsatz der arbeitslosen Neger im Norden um mehr als das Dreifache den der arbeitslosen Neger im Süden!

Die Rassenhetzer des Nordens haben ihre südlichen Kumpane auch im Lynchen von Negern übertrumpft. Bekanntlich wird im Süden der nach dem Richter Lynch benannte Gewaltakt gewöhnlich an einzelnen Personen verübt. Im Norden aber nimmt diese schmachvolle Erscheinung den Charakter von Massenmorden an. Der typische Fall eines Massengemetzels unter den Negern war das bekannte Massaker in Detroit, das 1943 erfolgte.

Bereits im August 1942 veröffentlichte der Journalist Brown einen Aufsatz unter dem Titel „Detroit ist Dynamit“. Brown wies warnend darauf hin, daß man in Detroit das Feuer der Rassenfeindschaft schüre, die unvermeidlich zu einem stürmischen Konflikt in diesem wichtigsten Zentrum der Rüstungsindustrie führen werde. Die Behörden von Detroit dementierten die Erklärungen Browns. Im April 1943 stattete Adam Clayton Powell, Mitglied des Stadtrats von New York (später Kongreßmitglied), Detroit einen Besuch ab. Sodann stellte er in einer Erklärung vor Pressevertretern fest, in Detroit werde es zu „großen Unruhen“ kommen, falls man nicht unverzüglich entschlossene Maßnahmen ergreife.

In der Nacht zum 20. Juni brachen die „Unruhen“ aus, d. h. ein Pogrom und ein Gemetzel unter den Negern. Erst 24 Stunden nach dem Beginn des Blutbads verhängte der Gouverneur den Ausnahmezustand. Mehrere Dutzend Neger waren ermordet worden, darunter viele durch die Polizei. Unter den Negern wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Schaden ging über zwei Millionen Dollar hinaus, die Einbuße der Rüstungsindustrie erreichte eine Million Arbeitsstunden.

Der Sekretär der Nationalassoziation zur Förderung der Farbigen fuhr damals nach Detroit und führte eine Untersuchung durch. In dem Bericht, den er vorlegte, wurde festgestellt, daß der Pogrom nach Plänen verübt worden war, welche die Ku-Klux-Klan-Leute, die Christliche Front und eine faschistische Organisation, die sich Nationale Arbeiterliga benamt, sorgfältig entworfen hatten. Jedoch die von dem Gouverneur eingesetzte offizielle Untersuchungskommission erklärte zynisch, die Hauptursache der „Unruhen“ seien — die Forderungen der Neger nach Rechtsgleichheit gewesen.

Der Pogrom in Detroit ist keineswegs der einzige Fall dieser Art. Noch nach Beendigung des Krieges begingen Studenten, die mit dem Faschismus liebäugeln, in der Stadt Gary (Staat Indiana) an Negern eine Massenmißhandlung zum Zeichen des Protestes gegen die Aufnahme von Negern in eine Hochschule, wo Weiße studieren. Bald nach den Ereignissen in Gary wurden die

gleichen „Unruhen“, d. h. Massenmißhandlungen von Negerstudenten, in Chicago und New York organisiert.

Die Gewalttaten gegen die Neger werden im Norden oft in Form bewaffneter Banditenüberfälle auf ihre Wohnungen ausgeführt. Während der Zeitspanne vom Mai 1944 bis zum Juli 1946 wurden in Chicago 46 Überfälle auf Negerhäuser unter Anwendung von Brandbomben begangen.

Wie in den Zeiten der Sklaverei, besteht bislang die Praxis der Auslieferung von Negern, die vor der Todesgefahr nach dem Norden geflüchtet sind, an die Behörden der Südstaaten.

Einmal behandelte der Oberste Gerichtshof des Staates Pennsylvania die Forderung der Behörden des Staates Georgia auf Auslieferung eines von dort geflüchteten siebzehnjährigen Negers, der angeblich einem Weißen nach dem Leben getrachtet hatte. Die Anklage war vollständig

unbewiesen, und das pennsylvanische Gericht gelangte zu folgendem Rechtsspruch:

„Wir halten dafür, daß die Maßnahmen der Behörden des Staates Georgia, die den Angeklagten verfolgen, die ernstesten Zweifel daran erwecken, daß man zum Schutz seines Lebens die erforderlichen Maßnahmen ergreifen und im Staat Georgia eine dem Gesetz und der Gerechtigkeit gemäße Rechtsprechung gewährleisten wird.“

Dabei hatte der Gouverneur des Staates Pennsylvania jedoch schon vor dem Gerichtserkenntnis einen Befehl zur Auslieferung des Negers an die Henker zum Staat Georgia erlassen.

In einem solchen „Paradies“ leben an die drei Millionen Neger in dem „gelobten“ Norden der USA, wo, den lügenhaften Beteuerungen der amerikanischen Propaganda zufolge, „keinerlei Diskriminierung besteht“.

28. Oktober

A. J. Wyschinski, Führer der Sowjetdelegation auf der Tagung der UNO-Vollversammlung, spricht im Politischen Ausschuß zur griechischen Frage.

29. Oktober

In Berlin wird die Gründungskonferenz der Internationalen Vereinigung der Post-, Telefon-, Telegraphen- und Radioarbeiter (PTTR) (einer Industrieabteilung der Weltföderation der Gewerkschaften) geschlossen.

30. Oktober

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas veröffentlicht einen Protest gegen die brutale Verfolgung demokratischer Persönlichkeiten in den USA, in Australien und in Griechenland.

Der fünfte Jahrestag der Gründung der Gesellschaft Finnland-Sowjetunion wird in Helsinki festlich begangen.

31. Oktober

In Moskau trifft Wangkiahsiang, Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter der Chinesischen

CHRONIK DER INTERNATIONALEN EREIGNISSE

Oktober—November 1949

Volksrepublik, nebst Botschaftspersonal ein.

Unter Beteiligung von 2000 Delegierten findet in Bombay eine Konferenz der Friedensanhänger statt.

In Rom wird die Tagung des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger geschlossen.

In Cleveland wird die Jahrestagung der dem Kongreß der Industrieverbände der USA angehörenden Gewerkschaften eröffnet.

1. November

Beginn einer Rumänisch-Sowjetischen Freundschaftswoche in Rumänien.

In Kottbus wird eine Konferenz des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes eröffnet.

Die libanesischen Behörden verhaften Mustafa-el Ariss, den Vorsitzenden der Gewerkschaftsföderation der Arbeiter und Angestellten des Libanons, Mitglied des Exekutivkomitees der Weltföderation der Gewerkschaften, sowie 20 andere Gewerkschaftsfunktionäre.

2. November

Beginn Tschechoslowakisch-Sowjetischer Freundschaftstage in der Tschechoslowakei.

Ein Kriegsgericht in Volos (Griechenland) verurteilt 28 Personen als Teilnehmer der demokratischen Bewegung zum Tode.

3. November

In Sofia wird die Gründungskonferenz der Internationalen Vereinigung der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie und der Gaststätten (einer Industrieabteilung der Weltföderation der Gewerkschaften) eröffnet.

Unter dem Druck der Weltöffentlichkeit beschließt der Appellationsgerichtshof der USA, die 11 leitenden Funktionäre der Kommunistischen Partei der USA gegen Kaution freizulassen.

VERLAGSANGEIEN

UNIONSGESELLSCHAFT FÜR DIE VERBREITUNG POLITISCHER UND WISSENSCHAFTLICHER KENNNTNISSE

Soeben im Druck erschienene Stenogramme öffentlicher Vorträge:

- E. A. ASRATIAN — *Akademienmitglied I. P. Pawlows Lehre von der Tätigkeit des Nervensystems*. 32 S., Rbl. —,60
- D. A. BIRJUKOW — *Leben und Wirken des großen russischen Gelehrten Akademienmitglieds I. P. Pawlow*. (Zum 100. Geburtstag.) 32 S., Rbl. —,60
- W. N. BUKIN — *Vitaminprobleme und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung*. 24 S., Rbl. —,60
- L. I. GUTENMACHER — *Elektrische Modelle und ihre Anwendung in Technik und Physik*. 32 S., Rbl. —,50
- S. W. KAFTANOW — *Stalinpreisträger, Neuerer in Wissenschaft und Technik*. 32 S., Rbl. —,60
- S. A. KOLMAKOW — *Das Problem der Kursker Magnetanomalie*. 16 S., Rbl. —,60
- P. S. KUPALOW — *I. P. Pawlow, ein großer russischer Gelehrter*. (Zum 100. Geburtstag.) 32 S., Rbl. —,60

STAATSVERLAG FÜR JURISTISCHE LITERATUR

Neuerscheinungen:

- M. I. AWDEJEW — *Gerichtsmedizin*. 504 S., Rbl. 10,70
Lehrbuch für juristische Institute und die juristischen Fakultäten an den Universitäten.
- S. S. OSTROUMOW — *Gerichtsstatistik*. Allgemeiner Teil. 420 S., Rbl. 7,20
Lehrbuch für juristische Institute und die juristischen Fakultäten an den Universitäten.
- DAS SOWJETISCHE ARBEITSRECHT. Herausgegeben von Prof. N. G. Alexandrow. 432 S., Rbl. 11,—
Lehrbuch für juristische Institute und die juristischen Fakultäten an den Universitäten.
- S. S. STUDENIKIN — *Das sowjetische Verwaltungsrecht*. 308 S., Rbl. 8,20
Lehrbuch für juristische Schulen.
- GERICHTSPSYCHIATRIE. Dritte Auflage (überarbeitet und ergänzt). 400 S., Rbl. 8,80
Lehrbuch für juristische Institute und die juristischen Fakultäten an den Universitäten.
- STAATS- UND RECHTSTHEORIE. 512 S., Rbl. 12,90
Lehrbuch für Hochschulen.
- N. P. FARBEROW — *Das Staatsrecht der Länder der Volksdemokratie*. 328 S., Rbl. 7,20
Lehrbuch für juristische Institute und die juristischen Fakultäten an den Universitäten.
- LEHRGANG DER STAATS- UND RECHTSGESCHICHTE DER UdSSR. Band I. Prof. S. W. JUSCHKOW — *Die gesellschaftlich-politische Struktur und das Recht im Kiewer Staat*. 544 S., Rbl. 19,50

STAATSVERLAG FÜR KINDERLITERATUR

Neuerscheinungen:

KLASSISCHE LITERATUR

- I. A. KRYLOW — *Fabeln*. Illustriert von G. Nikolski. 24 S., Rbl. —,85
- M. J. LERMONTOW — *Ein Held unserer Zeit*. Illustriert von D. Schmarinow. 242 S., Rbl. 7,70
- N. A. NEKRASSOW — *Ausgewählte Gedichte*. Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von K. Tschukowski. Illustriert von D. Schmarinow. (Serie „Schulbibliothek“.) 254 S., Rbl. 8,40

MODERNE LITERATUR

- A. GAIDAR — *Ferne Länder*. Illustriert von O. Wjerski. (Serie „Schulbibliothek für siebenklassige nichtrussische Schulen“.) 128 S., Rbl. 2,20
- J. KUPALA — *Mein Land*. Gedichte. Illustriert von J. Komarow. (Serie „Schulbibliothek“.) 64 S., Rbl. 1,30
- A. MUSSATOW — *Stoschary*. Erzählung. Illustriert von A. Kondratjew. (Serie „Schulbibliothek für siebenklassige nichtrussische Schulen“.) 222 S., Rbl. 3,50

Alles in russischer Sprache.

DIE NEUE ZEIT

ERSCHEINT WÖCHENTLICH IN
RUSSISCHER,
DEUTSCHER,
ENGLISCHER UND
FRANZÖSISCHER SPRACHE.

DIE NEUE ZEIT

BEFASST SICH MIT FRAGEN DER AUSSENPOLITIK
DER UdSSR UND ANDERER LÄNDER UND DEN
AKTUELLEN VORGÄNGEN DES INTERNATIONALEN
LEBENS. SIE INFORMIERT ÜBER DAS LEBEN DER
VÖLKER ALLER LÄNDER UND IHREN KAMPF FÜR
DEMOKRATIE, DAUERHAFTEN FRIEDEN UND SICHER-
HEIT. DIE ZEITSCHRIFT ENTLARVT DIE RÄNKE DER
FEINDE DES FRIEDENS UND DER INTERNATIONALEN
ZUSAMMENARBEIT UND FÜHRT EINEN KAMPF
GEGEN DIE KRIEGSBANDSTIFTER. SIE TRITT GEGEN
FALSCHMELDUNGEN UND VERLEUMDUNGEN DER
REAKTIONÄREN PRESSE AUF.

DIE NEUE ZEIT

ENTHÄLT BEITRÄGE VON GELEHRTEN, SCHRIFT-
STELLERN, PUBLIZISTEN, GEWERKSCHAFTSFÜHRERN
UND ANDEREN PERSÖNLICHKEITEN DES ÖFFENT-
LICHEN LEBENS.